P.O. germ.
617 ge

O. germ 617 ge Herzog

Friedrich von Oesterreich.

Ein dramatisches Gedicht

von

Theodor Herzog.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt).

Leipzig:
Friedrich Brandstetter.

1848.

82 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Widmung.

Wer sinnig mag des Bächleins Schwellen schauen,
Der Pflanze mählich' Wachsthum still betrachten,
Und gern des wunderbaren Strebens achten,
Das aufwärts dringt mit seligem Vertrauen;

Wer freudig Nationen sieht erbauen,
Aus ihres Seins geheimnißvollen Schachten
Den stolzen Dom des Geist's, des nun erwachten,
Der prächtig schmückt die vaterländ'schen Auen:

Erkenne in des Friedrich's edlem Bilde,
Das traurig ob verfehlten Zieles blicket,
Und dennoch höhern Lebenskeim bewährt,

Das deutsche Volk, so herrlich und so milde,
Trotz aller Kraft, von Träumen noch umstricket,
In seiner Söhne Einem treu verklärt! —

Personen:

Ludwig von Baiern, römischer König.

Friedrich, genannt der Schöne, römischer König, Leopold, Heinrich, } Herzöge von Oesterreich, Brüder.

Seyfried Schweppermann, Baier'scher Feldhauptmann.

Dietrich von Pilichdorf, Oesterreich'scher Pannerträger.

Der Burggraf von Nürnberg.

Wigand von Trausnitz.

Gottfried, Karthäuserabt von Maurbach, Friedrich's Beichtvater.

Ein päpstlicher Legat.

Ein alter Mann.

Ein Bote.

Der Gefängnißwärter.

Erster, Zweiter } Dominikanermönch.

Erster, Zweiter } Franziskaner.

Elisabeth von Arragon, Friedrich's Gemahlin.

Ein Hauptmann der Söldner. Zwei Diener. Oesterreich'sche Herrn. Kriegsleute.

Zeit der Handlung: 1322 — 1326.

Ort der Handlung:

In den ersten Aufzügen: Gegend bei Ampfingen; im dritten: Schloß Trausnitz; im vierten: Wien; und im fünften Aufzuge: München.

Bemerkung.

Die Abendmahlsscene im dritten Aufzuge könnte am Beßten so eingerichtet werden, daß die heilige Handlung in einer anstoßenden Kapelle, zu welcher sich dann für den Zuschauer eine Aussicht öffnen müßte, begangen würde. Sollte jedoch überhaupt diese Scene unzulässig scheinen, — was im Allgemeinen zu bezweifeln, wenn nicht geradezu in Abrede zu stellen ist, — so könnte sie mit Hülfe einer zweckmäßigen Abänderung, welche der Verfasser vorschlagen würde, für den einzelnen Fall vielleicht ganz beseitigt werden. — Im Uebrigen erfordern die sämmtlichen, etwa vorkommenden, scenischen Anordnungen durchweg mehr einen gebildeten Geschmack der Regie, als besondere Winke und Andeutungen des Verfassers. —

Erster Aufzug.

Scene: Friedrich's Lager bei Ampfingen. — Das königliche Zelt; im Hintergrunde ist es durch einen Vorhang geschlossen, bei dessen Oeffnung man in das Lager hinausblickt.

Erster Auftritt.

Friedrich. Herzog Heinrich.

Heinrich
(eintretend, nach einer Pause).

Du scheinest kummervoll, mein Bruder, trüb'?
Ich ahn's, Du bist um Leopold besorgt! —
'S ist wahr, er läßt uns lange auf sich harren,
Und nicht begreifen kann ich's, wie er säumt.
Er ist ja sonst so peinlichen Gewissens,
Hält sich so streng an sein gegeb'nes Wort! —
Auch weiß er, daß in dieses Mondes Tagen
Sich enden soll des Kampfes schwankend Spiel: — —

Und dennoch fehlt er zur bestimmten Frist,
Und läßt uns gar noch ohne sich're Kunde. — — —
Fast fürcht' auch ich, ein Unfall hält ihn ab! —

Friedrich (gleichmüthig).

Es ist noch früh am Tag; noch kann er kommen!

Heinrich
(theilnehmend näher tretend).

Was hast Du, Friedrich, daß Du traurig bist?

Friedrich.

Ach, Bruderherz, es ist mir weh zu Sinnen. —
Sonst drängt's mit aller Macht zum Kampfe mich,
Und durch den Kampf zum ehrenvollen Siege. —
Doch oftmals auch, wenn ich die liebe Nacht
Schlaflos durchwachte und des Schicksals sann,
Da däucht mir Frevel unser Kriegsbeginnen,
Das Volk und Land in's tiefste Elend stürzt;
Dann, wahrlich!, stehet nach dem Frieden mir
Das Herz mit allen seinen heißen Schlägen,
Nach einem Frieden, der dem Vaterland
Die längst ersehnte Ruhe neu erstatte,
Nach einem Frieden, der den Jugendfreund
Zu neuer Freundschaft mir verbinden müsse, —
Gleichviel, ob Friedrich oder — Ludwig Herr: —
Sie meinen's Beide gut mit Volk und Reiche!

Heinrich (vorwurfsvoll).

Verzeihe, Bruder, aber Oesterreich
Gebar, erzog Dich; ihm, dem Heimathlande,
Versage nicht den wohlverdienten Dank!

Friedrich
(mehr noch in sich gekehrt).

Hab' keine Sorge, das ist fern von mir.
Doch nimmer möchte ich dem Geiste wehren,
Der mitleidsvoll die trübe Gegenwart
Mit tausend schönen Bildern mir erheitert. —
'S war eine Zeit, ja eine goldne Zeit,
Da Ludwig noch mein Freund, mein Bruder war;
Da wir zu Wien in herzlichem Vereine
Zusammen spielten, Wohnung, Tisch und Bett
Gemeinsam hatten, um uns nie zu trennen! —
Wir wurden groß und für das Schicksal reif:
Da schied es uns durch unsers Volkes Zwietracht,
Und legte, als des Kampfes blut'gen Preiß,
Die deutsche Königskrone in die Mitte. —
Doch, trotz dem Kampfe, trotz dem bittern Streit,
Muß ich den Ludwig dennoch Freund mir heißen! —

Heinrich.

Du denkest mild, mein Bruder, aber ich
Kann die Gesinnung nimmer mit Dir theilen:
Denn Ludwig ward zum Schuft an Dir und uns.
Versprach er nicht, bei Deiner Kronbewerbung
Behülflich Dir zu sein, und hat er nicht
Verrätherisch sein fürstlich Wort gebrochen? —
Er hat's gethan und ist zum Schuft geworden!

Friedrich.

Du bist noch jung, mein Bruder. Leopold
Hat einen wackern Schüler sich erzogen!

Heinrich (heftig).

Du spottest meiner, Friedrich?

Friedrich (ruhig).

Nein, mein Bruder!

Doch sieh'! es treten oftmals Zeiten ein,
Da's schwer wird, sich den rechten Weg zu finden,
Und wo den Wand'rer Du nicht schelten darfst,
Deß' Fuß den leid'gen Abweg eingeschlagen.
So ging's dem Ludwig. Kaiser Rudolph's Enkel
Ist er, wie ich; er hat ein Recht zum Thron. —
Die Fürsten wählten ihn, die Krone lockte,
Und sein Versprechen löste Pfaffenlist,
Die meiner Wahl beharrlich widerstrebte. —
So kam's, daß seines Wortes er vergaß! —

Heinrich.

Wohl Dir, daß Du dem Feind vergeben magst:
Ich kann es nicht.

Friedrich (lebhaft erregt).

Auch mir hat's Kampf gekostet.

An jenem Tage, als, nicht fern vom Main,
Bei Frankfurt, mich der Fürsten Stimme wählte,
Des würd'gen Kölner Bischofs, Pfalzgraf Rudolph's,
Rudolph's von Sachsen und des Kärnthner Heinrich's,
Und mir die schwere Kunde ward gebracht,
Daß auf dem andern Ufer, gegenüber,
Zusammen sich gefunden eine Schaar,
Die Ludwig mir zum Gegenkönig wähle:
Da stürmte 's mächtig hier in meiner Brust

Und Zorn und Rache mochten überwallen. —
Acht Jahre heißen Kampfes kühlten mich;
Acht schwer bewegte, wechselvolle Jahre
Belehrten mich, den Fehltritt meines Freund's,
Wenn edel nicht, verzeihlich doch zu finden!

Heinrich (gerührt).

Du hast ein liebevolles, großes Herz:
Gott lohne Dir's.

(Geht ab).

Zweiter Auftritt.

Friedrich

(allein. Unruhig auf- und abgehend).

— — — Ich muß sie unterdrücken,
Die unheilsvolle Laune, die das Blut
Nur matt bewegt, zum strengen Tagewerke
Die Kraft mir raubt und mich erschauen läßt,
Was besser niemals ich gesehen hätte! — —
Ich gräme mich umsonst: der Dinge Lauf
Fragt nicht nach meinem Herzen, meinen Wünschen.
Drum höre mein Gebet, du güt'ger Gott:
Zerstreu' die Wolken, die mein eig'nes Glück
Mir neidisch bergen, und der Völker Jammer
In seiner Blöße, unbarmherzig, zeigen!
Sonst werde ich, sonst muß ich ja vergeh'n. —

Dritter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth (in Reisekleidern).

Elisabeth (leise).

Ich störe Dich?

Friedrich (froh überrascht).

Gott, welche Stimme!

Elisabeth (auf ihn zueilend).

Friedrich,
Mein theu'rer Friedrich!
(umarmt ihn.)

Friedrich.

Gott, Elisabeth!
Welch' unverhofftes Glück hast Du, mein Weib,
Bereitet mir, und wie zur rechten Stunde!

Elisabeth.

Du zürnest nicht, daß wider Dein Verbot
Ich dreist ins Lager drang? Doch selbst den Zorn
Hätt' gerne ich erduldet für die Stunde
Der sel'gen Freude, wieder Dich zu sehn!
In Wien ergriff mich solche mächt'ge Sehnsucht
Nach Deinem Anblick, den ich längst entbehrt,
Daß ich die Kinder einer treuen Freundin
Zur Pflege übergab, zwei Diener nahm,
Und so, zu Roß, den Weg hierher verfolgte.

Friedrich.

Du liebes Weib, das heiß' ich brav gedacht,

Und Lügen strafst Du mich in meinem Argwohn. —
Ja, als Du mir das erste Töchterlein
Geboren hattest und zum Kusse reichtest,
Da küßt' ich's innig wohl, doch auch mit Schmerz,
Denn Deine Liebe war fortan getheilt,
Und leicht vergißt das Mutterherz des Gatten. —
Du hast es nicht gethan: wie ehedem
Hat Deine Liebe sich mir ganz erhalten.

Elisabeth
(mit tiefer Wehmuth).

Mein Friedrich, glaub's: ich bin nicht frei von Schuld,
Dem Himmel und den — Kindern gegenüber. —
Dich lieb' ich über Alles, nur auf Dir
Beruhet meiner Seele Heil und Frieden,
Und Du bestimmest meines Lebens Ziel.
Den Himmel segn' ich, weil er Dich mir schenkte,
Und uns're Kinder, weil sie mir Dein Bild
In ihren reinen Zügen wiederspiegeln.
So kenn' ich Lieb' und Segen nur in Dir!

Friedrich.

O diese Schuld will ich Dir tragen helfen! —

Elisabeth (hastig ablenkend).

Doch nun, ein ernstes Wort: wie steht's mit Dir
Und Deinen Freunden in dem Waffenspiele?

Friedrich (halb für sich).

Wie plötzlich doch das Glück sich mir erschließt,
Wie herrlich das Verborg'ne sich entfaltet,
Und wie mein Stern des Heils, bisher verkannt,

So freundlich nun dem Auge wieder leuchtet!
Um unsre Sache steht es wohl. Der Papst
Johann hat mir das Königreich bestätigt;
Der Erzfeind unsers Hauses, Erzbischof
Peter von Mainz ist jüngst begraben worden,
Und die Askanier sind ausgestorben. —
Der Trierer Bischof und Johann von Böhmen
Bekümmern sich nur um die eigne Macht
Und lassen uns, die Feinde, aus den Augen.
So steht der Baier Ludwig fast allein
Mir gegenüber, ohne Geld und Mittel,
Mir, dem das Geld aus reicher Quelle fließt. — —
Ich habe Hoffnung, bald den Kampf zu enden.

Elisabeth (fromm).

Daß Gott es gebe! Friedrich, Tag und Nacht
Will zu dem Himmel ich um Frieden flehen!

Friedrich (lächelnd).

Dann denke im Gebete auch des Schmuck's,
Der Dir die Locken zieren soll, der Krone!
Schon jetzt gebührt sie mir und Dir, doch nie
Soll ein bestritt'nes Gut Dein Haupt entweihen!
Noch dann ist's Zeit: es währt nicht lange mehr.

Elisabeth.

O laß die Krone, wenn ich Dich nur habe!

(Es entsteht vor dem Zelte ein heftiger Lärm).

Friedrich.

Verzeih' auf einen Augenblick! (Zum Zelte hinaus rufend).
Was giebt's?

(Stimmen hinter der Scene).

Die Mönche sind in heft'gen Zank gerathen
Und wünschen bei dem Könige Gehör!

Friedrich.

Wohlan, so bringt herein sie in das Zelt.
(Zu Elisabeth).
Bleib' ruhig bei mir: diese Zänkereien, —
Ich kenne sie — sind von Bedeutung nicht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Trabanten. Zwei Dominikaner. Zwei Franziskaner. Dann Herzog Heinrich.

Friedrich (zu den Mönchen).

Was habt Ihr? Sagt es kurz und offenherzig!

Erster Dominikaner.

Ihr wißt es selbst, mein königlicher Herr,
Wie unser Orden, reich an frommer Treue,
Es unverbrüchlich mit der Wahrheit hält,
Und fest an Euch und an dem Papste hanget.
Die Franziskaner aber, wißt Ihr wohl,
Sind von dem Heile treulos abgefallen,
Und stehen für des Baiern schlimme Rotte,
Und lästern frech des Papstes Heiligkeit! —

Zweiter Dominikaner.

Daß Gott sie strafe an dem jüngsten Tage!

Erster Dominikaner.

Auch hier im Lager, königlicher Herr,

Treibt jene Schaar ihr schwarzes Höllenwesen,
Und stiftet ungehindert ach! Verrath!

Erster Franziskaner.

Du lügst!

Friedrich (zum Franziskaner).

Schweig' still und laß ihn weiterreden!

Erster Dominikaner.

'S war heute früh, als dieses dreiste Paar
Zu Rosse in das Lager kam. (Bitter). Man hindert
Sie nimmer ja zu kommen und zu geh'n!
Da merkten wir, ich und mein treuer Bruder,
Daß jene Beiden, längst verdächtig uns,
Gar heimlich sprachen und bei Seite gingen.
Der Zufall bracht' es, daß ein Kriegersmann
Von Euerm hohen Bruder mochte sprechen,
Der stündlich nahen könne mit dem Heer. —
Da lachten Jene boshaft, und der Teufel,
Deß Lieblingssöhne sie geworden sind,
Sprach unverkennbar aus der schlimmen Miene. —

Elisabeth (erbebend).

Herr Gott, Dein Bruder!

Friedrich (beruhigend).

Fürchte nichts, mein Weib!

Erster Dominikaner.

Nun setzten jene Beiden wir zur Rede,
Und warfen ihre Falschheit ihnen vor.
Doch sie verhöhnten uns! —

Zweiter Dominikaner.

Und blieben stumm!

Friedrich
(zu den Franziskanern).
Vertheidigt Euch, wenn Ihr's im Stande seid!

Erster Franziskaner (ausweichend).
Wir sind die Unschuld selbst und Rachsucht nur
Kann solchen bösen Vorwurf uns ersinnen!

Zweiter Franziskaner.
Glaubt ihnen nicht, mein hoher Herr und König!

Friedrich (barsch).
Was suchtet Ihr im Lager?

Erster Franziskaner (stockend).
Unsre — Pflicht
Gebietet — — uns — —

Zweiter Franziskaner (einfallend).
Wir wollten Beichte hören!

Heinrich (eintretend).
Unglaublich, Bruder, diese Franziskaner —
Sie haben Rosse von des Leupold's Schaar;
Ich kann am Zeichen deutlich sie erkennen.
Wie geht das zu? (Zu den Franziskanern). Ihr müßt Verräther sein!

Die Dominikaner (zugleich).
Das sind sie wahrlich bei der Gnade Gottes!

Heinrich (aufgebracht).
Gesteht: dies ist der einz'ge Rettungsweg!

Die Franziskaner
(in die Kniee sinkend).
Wir wollen's, aber sichert uns Verzeihung!

Friedrich (streng).

Wohlan, es sei!

Elisabeth.

Was werd' ich hören müssen? —

Erster Franziskaner.

Wir kamen gestern früh nach Fürstenfeld,
In's Kloster des Franziskus. Unsre Brüder
Erzählten uns, daß sie im frommen Wahn
Des Herzog Leupold's Boten ihrer Rosse
Mit List beraubt und sie verhindert hätten,
Die Botschaft, die an Euch gerichtet war,
Zur rechten Zeit an Euch zu überbringen. —
Da wir ermüdet waren und erschöpft,
Und dennoch unsre Straße ziehen wollten,
So liehen sie die Rosse uns. Dies ist
Beim Himmel! die Geschichte unverfälscht! —

Friedrich
(nach einigem Nachdenken).

Schon gut, es soll Euch ferner nichts gescheh'n. —
Doch, da Ihr spionirtet in dem Lager,
So ist es billig, daß auf kurze Zeit
Ihr in Gewahrsam bleibt. (Zu den Dominik.) Euch, meine Freunde,
Vergess' ich nicht: Ihr meint es gut mit uns!
(Er winkt ihnen zum Abgehen).

Erster Dominikaner.

Die Unschuld siegt!

Zweiter Dominikaner.

Das Laster wird entlarvet!

(Die Franziskaner werden von den Trabanten abgeführt; die Dominikaner folgen).

Fünfter Auftritt.

Friedrich. Heinrich. Elisabeth.

Heinrich.

So wär's erklärt, daß alle Nachricht fehlt!

Elisabeth (freudig).

Ich danke Gott für diese neue Kunde,
Die nichts beweiset zwar und dennoch mir
Gewißheit giebt, daß Leupold frisch am Leben!

Heinrich (leise zu Friedrich).

Sie freuet sich, und doch ist uns're Lage
So mißlich, als zuvor; wir wissen nichts
Von Leopold und seinen fernern Plänen.
Was meinst Du, Bruder?

Friedrich.

So viel ist gewiß,
Daß wir auf Leopold nicht rechnen können,
Wenn's für die nächsten Tage gilt, und nur
Auf uns und uns're Kräfte bauen dürfen!

Heinrich.

Das denk' ich auch! (Laut). Und nun hinaus ins Feld,
Daß wohl in Ordnung bleibe Heer und Lager!

(Er eilt ab).

Sechster Auftritt.

Friedrich. Elisabeth.

Friedrich.

Uns flieht die Ruhe, armes, liebes Weib;
Für Dich ist wenig Freude in dem Lager. —

Elisabeth.

Ich bin bei Dir!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein alter Mann (reißt sich von den Trabanten, welche ihn zurückhalten, los, und tritt heftig ein). Dann Heinrich.

Der Alte.

Zu meinem König laßt mich!
Zu meines Königs Gnade will ich sprechen!
(Vor Friedrich knieend).
Erhöre meine Bitte, sieh', mein Herr,
Ein alter Mann kniet hier zu Deinen Füßen,
Um Menschlichkeit für sein Geschlecht zu fleh'n!

Friedrich (sanft).

Sprich, Alter, was Dein Inn'res so erregt!

Der Alte (erregt).

Wir lebten still und friedlich auf dem Dorfe,
Und trugen emsig für den Winter ein.
Da kamen Deine Ungarn und Kumaner

Und plünderten uns aus; das nackte Leben
Nur ließ man uns. Doch nicht genug, bei Gott!
Die dürft'ge Hütte wurde angezündet,
Geschlagen wir, die Töchter fortgeschleppt,
Entehrt, das arme Glück im Grund vernichtet! —
So hauf't sie fort, die wilde, rohe Brut,
Und Niemand mag ihr tolles Treiben hemmen:
Mein König, das kann nicht Dein Wille sein!

Friedrich.

Beim Himmel nicht!

Heinrich (tritt ein).

Ich muß Dir melden, Bruder — — —

Friedrich.

Nicht jetzt! — So schnell, wie möglich, eile fort
Zum Führer der Kumaner und der Ungarn,
Und künde ihm, das Rauben seines Volks
Sogleich zu hindern und die Schaar zu strafen.

Heinrich (eilt ab).

Friedrich.

Du armer Greis, wie biet' ich Dir Ersatz?

Der Alte.

O nicht um meinetwillen kam ich her;
Nur für die Meinen wollt' ich bei Dir flehen,
Die obdachlos und hülflos draußen irren.

Friedrich (traurig).

O weh der rohen Horden, weh des Königs,
Der Die zu seinen Zwecken nützen muß!

(Zu dem Alten).

Sei ruhig, armer Mann, und zage nicht:
Für Dich und für die Deinen will ich sorgen! —

Der Alte.

Mein König, Dank Dir, tiefer, wahrer Dank!
(Geht ab).

Heinrich (eintretend).

Es fruchtet nichts, mein Bruder. Selbst der Führer
Der Ungarn meint, der alte Brauch des Kriegs
Verbiete ihm, sein Volk im Raub zu stören;
Auch wär' es nur verlor'ne Zeit und Müh',
Da erst die Schlacht mit ihrer ernsten Pflicht
Die Krieger zum Gehorsam einen werde.

Friedrich (traurig).

So weiß ich denn kein Mittel, außer Mord
An meinen eig'nen, sonst so wackern Schaaren!

Heinrich (hastig).

Noch Eins, mein Bruder, höre freundlich an.
Gemeldet wurde auch, daß mit dem Heere
Der Baier nahe und, dem Scheine nach,
Zur Schlacht sich rüste. Eine Menge Volk's
Vermehret stündlich seine Reihen und
Der mächt'ge Burggraf Nürnbergs wird erwartet.

Friedrich (nachdenkend).

Der Ludwig naht; mit überleg'ner Macht?

Heinrich.

Bis jetzt noch nicht: in Kurzem kann es werden.

Friedrich (wie vorher).

Um jeden Preiß muß der Verwüstung Fluch
Von meinem Haupt ich ewig ferne halten;
Wohlan, ich weiß ein Mittel! (stockend) aber nein! —
Elisabeth ist hier, nach langer Trennung!

Elisabeth (mit Wärme).

Nein, Friedrich, für den Feldherrn bin ich's nicht,
Nicht für den König, nur für meinen Friedrich;
Den habe ich gesehn, umarmt, geküßt —
Genug! — Nun handle ganz, als wär' ich fern
In Wien, und schaute Dich nur in Gedanken!

Friedrich.

Wohlan, mein treues Weib, Dein off'nes Wort
Sei heilig mir und werth. Nun, Bruder Heinrich,
So möge sich das Heer zum Kampfe rüsten!

Heinrich (erstaunt).

Zum Kampfe gegen wen?

Friedrich (feierlich).

Dem Baier gilt's,
Dem Streite um die römisch-deutsche Krone!

Heinrich
(nach einigem Zögern, gefaßt).

So rasch, so hastig? — Friedrich? — Nun wohlan,
Ich gehe, um dem Heer' es zu verkünden.

(Geht ab).

Achter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth. Dann Pilichdorf und Oesterreichische Herrn.

Friedrich (ernst).

Ein Opfer ist's, gebracht der höhern Pflicht!

Elisabeth.

Und fehlen wird's ihm nicht am Himmelssegen!

Friedrich (sinnig).

'S ist wunderbar, wie sich das Menschenherz
Durch Finsterniß hindurch zur Klarheit ringet! —
Am Morgen heute war ich trauervoll,
Und wußte nicht der Dinge Lauf zu lenken. —
Da kam die Freude, stärkte mir den Muth
Und lehrte mich durch rasche, gute That,
In kurzer Frist den Frieden neu erschaffen. —

Ein Diener (tritt ein).

Der Marschall und noch viele hohe Herrn
Von Oesterreich erbitten sich Gehör!

Friedrich.

Sie mögen kommen!

(Der Diener ab. Pilichdorf und österreichische Herren treten ein).

Pilichdorf.

Von Eurem herzoglichen Bruder, Herr,
Vernahmen wir die staunenswerthe Kunde,
Daß heute noch die Schlacht beginnen soll. —
Verzeiht uns, König, aber nimmermehr
Kann solche Hast zum Segen uns gereichen.

Bedenkt, das Heer will vorbereitet sein,
Der Plan besprochen und geweiht von Oben.
Mein König, nehmt's zurück, wir Alle fleh'n
Vereint um Aufschub. Selbst die Zeichendeuter
Verkünden Unheil für den heut'gen Tag!

Friedrich
(freundlich, aber bestimmt).

Nicht unbesonnen ist mein Plan entstanden,
Ihr Herrn, nicht launisch, nein, die Stunde selbst
Hat ihn tyrannisch an das Licht gerufen. —
Was Ihr da sagtet, hatte keinen Halt:
Bedarf's der Vorbereitung wohl für Krieger,
Die täglich schau'n dem Tode in das Aug'?
Bedarf's des künstlich, fein geschürzten Plans,
Wo Männerkraft und weise Kühnheit waltet? —
Bedarf's der äußerlichen Himmelsweih',
Wo ein Gebet, aus frommer Brust gesendet,
Den treuen Gott zum treuen Beistand ruft?
Nein, nein, ihr Herrn, das ist verlorner Tand:
Ich lege and're Gründe in die Schaale. —
Dem Baier wächst das Heer von Stund' zu Stund';
Wir haben keine Hülfe mehr zu hoffen. —
(heftig).
Die Ungarn wüthen rings im deutschen Land,
Und ihre Schandthat wird zu unserm Schimpfe:
Denn wir, wir riefen sie zum Schutz herbei. —
Genug der Wittwen und der Waisen klagen
Am Grab der Lieben um der Fürsten Zwist,
Und fluchen unserm gottverhaßten Kampfe! —

Genug der Unbild litt die Christenheit,
Und sucht vergeblich nach der Christenliebe:
(feurig)
Genug und abermals genug! Wohlan,
So möge denn der Kampf sich nun entscheiden,
Und, gält' es meinem eignen Untergang,
Bei Gott! ich will ihn jetzt zum Ende führen!
(Nach einer Pause, leiser).
Im großen Feldherrnzelte seh'n wir uns
Versammelt; lebet wohl, ihr lieben Herrn!
(Die Herrn gehen ab).

Neunter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth.

Friedrich
(greift nach Helm und Schwert).
Elisabeth (schmerzlich).
Du gehst?
Friedrich (gefaßt).
Ich muß. Du billigst mein Beginnen?
Elisabeth (ihn umarmend).
Ach, Friedrich, nie hab' ich Dich mehr geliebt! —
(Man hört Signale aus dem Lager).

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Erste Scene: Freier Platz im Lager Ludwigs. Im Hintergrunde das königliche Zelt.

Erster Auftritt.

Schweppermann. Der Burggraf von Nürnberg (aus dem Zelte tretend).

Schweppermann.

Gewonnen ist die Schlacht, durch mich gewonnen,
Und König Ludwig, wahrlich! dankt es mir!

Burggraf (gleichgiltig).

Es war ein heißer Tag!

Schweppermann.

Doch reich an Ehre
Für mich und alle braven Baiersleut'! —
Sie kämpften tapfer wohl, die Oesterreicher,
Und Herzog Friedrich ihnen kühn voran,
Doch meine List hat kläglich sie geschlagen,
Und uns des Sieges hohen Ruhm verschafft.

Burggraf.

Der König ist Euch dankbar.

Schweppermann (halblaut).

Muß es sein!

Burggraf (für sich).

Ein widerwärt'ger Stolz! Und mich vergißt er! —
Hab' ich umsonst gekämpft, umsonst gesorgt?

Schweppermann.

Der König saß, nach meinem eig'nen Rath,
Gemächlich abseits auf dem schnellen Rosse,
Und harrte ruhig auf der Schlacht Erfolg,
(auf sich zeigend)
Um seinem treuen, wohlbewährten Hauptmann
Des Kampfes Müh' und — Ruhm zu überlassen.

Burggraf.

Ja, Eure List war weise überdacht!

Schweppermann
(freudig und stolz).

Das will ich meinen! Als im Schlachtgewühle
Der Oesterreicher Volk schon überwog
Und Herzog Friedrich sie zum Siege führte;
Als unsre Schaar verzagt zurücke wich:
Da bracht Ihr vor aus Eurem Hinterhalte
Mit einem auserles'nen Reitertrupp
Und zogt, herüber von des Isens Ufern,
Gerade auf die Oesterreicher zu. —
Die aber, arg getäuscht durch Eure Fahnen,
Vermeinen, Herzog Leupold nah' heran,
Und stürzen jauchzend, jubelnd Euch entgegen! —
Ha, angeführt ihr guten, lieben Herrn
Von Seyfried Schweppermann! Es ist zum Lachen! —

Nun waren sie verloren ohne Rettung,
Und kurz darauf begann das Siegeslied! —
Mein König trägt fortan die röm'sche Krone,
Durch meine Hülfe, ohne Widerstreit!

Burggraf (kalt).

Das glaub' ich nicht!

Schweppermann.

Wie so?

Burggraf.

Die Oesterreicher
Sind reich und mächtig — und sie leben noch,
Sind frei! Die kleine, einz'ge Niederlage
Erdrückt sie nimmer!

Schweppermann (erstaunt).

Sie sind frei, Herr Graf?
Ich hörte, beide Oesterreicher wären
In Eurer Haft?

Burggraf (höhnisch).

Und wären sie es nicht,
Wie dann? Wie ständ' es dann mit Eurem Siege?
Er wäre dann von sehr geringem Werth,
Nicht wahr, Herr Ritter?

Schweppermann.

Ich begreif' Euch nicht —

Burggraf.

Schon gut; Ihr seht nun selbst, daß Eure Thaten
Recht löblich sind, doch von Bedeutung erst,
Da ich die Fürsten zu Gefang'nen habe!

Schweppermann (froh).

Ihr habt sie? Gott sei Dank!

Burggraf (ironisch).

Ja, Gott sei Dank!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. König Ludwig
(aus dem Zelte tretend).

Ludwig (freundlich).

Ihr seid gewiß ermüdet, Schweppermann;
Gebt Euch der Ruhe hin und pflegt des Schlafs!

Schweppermann.

Für meinen König mag ich rastlos wachen!

Ludwig.

Und Ihr, Herr Burggraf, nehmt den besten Dank;
Durch Eure Kühnheit ward der Kampf entschieden.

Schweppermann (einfallend).

Gewiß, ich hatte ihn dazu bestellt!

Ludwig (zu Schweppermann).

Mein Freund, der Muth läßt nimmer sich bestellen!

Schweppermann
(spricht leise ärgerlich vor sich hin).

Burggraf
(mit einem Blick auf Schweppermann).

Das spricht nur Eure Huld, mein gnäd'ger Herr!
Erlaubt, dafür mich dankbar Euch zu zeigen —
Im Fluge bin ich wieder hier am Ort!

(Er eilt ab).

Dritter Auftritt.

Ludwig. Schweppermann. Dann Ludwig (allein).

Schweppermann (ärgerlich).
Er wird die beiden Oesterreicher bringen!

Ludwig (erregt).
Die Oesterreicher sind gefangen? Sprecht!

Schweppermann.
Sie sind's!

Ludwig.
So laßt mich hier allein, lebt wohl!

Schweppermann (im Abgehen).
(für sich). Ja, ja, so geht's! Schon längst bin ich vergessen!
(ab).

Ludwig (allein).
Mein Jugendfreund gefangen! Großer Gott,
Was soll ich thun mit ihm — wie soll ich ihm
Begegnen? Eine mächt'ge Schuld beengt
Mein Herz und läßt es angstvoll, rathlos klopfen:
Mein Jugendfreund — und jetzt mein arger Feind!
Bei Gott, bin ich an diesem Zwiespalt Schuld? —
Ich bin's und meine Pflicht ist's, ihn zu bannen —
Wohlan denn, Friedrich, einen neuen Freund
Sollst Du an deinem alten Ludwig finden;
Du sollst es nicht bereu'n, daß dein Geschick
Wenn auch gefesselt, Dich zu Ludwig führte,
(zögernd) Dem König Ludwig. König? Ja allein!
(Er geht unruhig auf und ab).

Nein, nein, es geht nicht. König Ludwig ist
Dem Freunde Ludwig ewig fremd; die Krone
Wiegt schwerer, als das Herz; ich kann sie nicht
Aus meinen Händen lassen; lange Jahre
Hab' ich um sie gekämpft, hab' manches Leid
Erdulden müssen, habe endlich gar,
Verzweifelnd an dem Glück und Heil des Lebens,
Geflucht dem Tage, da man mich erwählt;
Der Bruder selbst ist feindlich mir geworden
Der Krone wegen, und mit Gift und Dolch
Hat er mir nachgestellt; die theure Gattin
Hab' ich begraben lassen in dem Krieg,
Und habe nicht geweint an ihrem Sarge,
An ihrer Ruhestätte nicht verweilt:
Es galt der Krone ja, der deutschen Krone! —
Das Ziel ist endlich nah' und Friedrich ist
Mein Gegner. — Klug sein lehrt das Menschenleben
Und schon dem Kinde flüstert's zu: Sei klug! — —
Sei klug — ich bin gefaßt, nun mag er kommen!
(Er geht in das Zelt).

Vierter Auftritt.

Burggraf. Friedrich. Heinrich.

Friedrich
(ruhig zu Heinrich).

Ein schweres Wiederseh'n erwartet mich
Und ihn, doch traun, er ist beneidenswürdig,
Daß er, der Sieger, seinen Edelmuth,

Dem Feinde gegenüber, kann bewähren.
Ja, spricht mein Herz von Sünde auch mich frei,
Vor Ludwig's Gnade muß ich dennoch zittern!

Heinrich (bitter).

Vertraue nicht zu viel!, es schmerzt dich dann,
Wenn Dein Vertrauen sie mit Füßen treten:
Denn von dem Baier, der sein Wort Dir brach,
Ist wahrlich! wenig Edelmuth zu hoffen.

Friedrich.

O zweifle nicht, mein Bruder! So wie ich
Als Sieger meinen alten Freund umarmen
Und herzlich sagen würde: Freund, vergiß!
So wird auch Ludwig mir entgegeneilen.

Heinrich (für sich).

Du glaubst und hoffst, bis Dich die That enttäuscht!

Burggraf

(sich dem Zelte nähernd).

Mein König! einen Augenblick für mich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. König Ludwig.

Burggraf.

Mein königlicher Herr — der Herzog Friedrich
Und Herzog Heinrich, Fürsten Oesterreichs!

(Es entsteht eine Pause gegenseitiger Spannung.

Ludwig (kalt zu Friedrich).

Herr Vetter, Ihr seid gern geseh'n! — — Der Kampf
War heiß und blutig; nur der schlimme Wind
Blies Euch entgegen, die Geschosse hindernd.
Ihr kämpftet heldenmüthig, doch das Glück
Ist launisch.

Heinrich (aufbrausend).

Und die Menschheit feig genug,
Um zur gemeinen List gemein zu flüchten.

Ludwig (gelassen).

Ja wohl, doch auch die Kühnheit rast nicht selten!

Heinrich.

Und achtungswerth ist sie in ihrem Wahn —
Die feige List dagegen wird verachtet!

Ludwig (spöttisch).

Ihr seid noch jung, doch sattsam traun! belehrt.

Heinrich (wüthend).

Recht brav, beim Himmel!, denn mein Auge kann
Den Schuft vom Ehrenmanne unterscheiden!

Ludwig (zum Burggraf).

Führt ihn hinweg, ich bitte!

Heinrich (zu Friedrich).

Bruder, komm,
Von seiner Gnade hast du nichts zu fürchten!

Friedrich (zu Ludwig),

(nachdem er während der ganzen Scene groß und gefaßt, aber mit dem Ausdrucke des Schmerzes dagestanden hat).

O Ludwig, meiner Jugend bester Freund,

Beharr' nicht länger bei dem düstern Schweigen:
Ein herzlich Wort — —

Ludwig (kalt).

Was wünscht der Herzog Friedrich?

Friedrich (stolz).

Ich? wünsche — nichts!

Heinrich (spottend).

Ha, welcher Edelmuth!

Ludwig (abgehend).

Gehabt Euch wohl; ich werde für Euch sorgen!

(Der Burggraf begleitet ihn und erhält Aufträge).

Sechster Auftritt.

Friedrich. Heinrich. Burggraf.

Friedrich.

Mein Unglück ist vollendet. Auch der Freund
Erstarb. Doch Vaterland! nun hast du Frieden,
Und Ludwig ist ein wackerer Regent.
Ich gehe unverzagt dem Loos entgegen,
Das meiner harrt; ich selber kenn' es nicht. —
Die Gattin und die Kinder meiner Liebe
Wird Leupold schützen, und das deutsche Reich
Gedeihet sicher unter — Ludwigs Scepter.

(traurig lächelnd).

So steh' ich sorgenledig nun für mich!

Heinrich (mitleidig).

Zerspringen möchte schier mein Herz vor Grame!

Burggraf (schonend).

Ihr müßt Euch trennen, edle Herrn. Johann,
Der König Böhmens, wird den Herzog Heinrich
Zur Haft erhalten, und der Herzog Friedrich
Wird auf dem Schlosse Trausnitz sich gedulden.
Also gebot's mein königlicher Herr,
Und eine Stunde nur ist Euch verstattet,
Um auszutauschen noch das Abschiedswort!

Heinrich.

Wir haben wenig uns zu sagen. Eins nur:
Der Baier scheint voll hohen Edelmuths,
Doch läßt die Krone ihn nicht recht gedeihen!

Friedrich.

Beklag' ihn d'rum; es ist ein traurig Loos!

Heinrich (heftig).

Du schützest ihn? Dann lebe wohl!

Friedrich (vorwurfsvoll).

Mein Bruder? —

(Sie reichen sich die Hände und gehen ab. Der Burggraf folgt.)

Siebenter Auftritt.

Ludwig (allein). Dann Trausnitz.

Ludwig

(schnell hervortretend und den Abgehenden nachblickend).

Ich wies ihn ab — als seine milden Worte
Versöhnend rühren wollten meine Brust;
Ich wies ihn ab — es ward mir schwer! Doch köstlich

Behagt der Sieg, den Du dem kind'schen Herz
Mit Geisteswaffen mühsam abgerungen; —
Auf Trausnitz mag er harren, bis der Lauf
Der Dinge einstens anders sich gestaltet:
Behalt' ich ihn, so halt' ich Oesterreich,
Denn Leupold's Hände sind fortan gebunden,
Da er den theuern Bruder in der Macht
Des Feindes weiß. — Ich halt' ihn fest, den Friedrich!

Wigand (auftretend).

Ihr ließet mich bescheiden, hoher König!

Ludwig (feierlich).

Zu einem wicht'gen Amte hab' ich Euch,
Mein Treuer, auserseh'n. Der Oesterreicher
Ist mein Gefang'ner. Euer festes Schloß
Soll ihn empfangen und auf läng're Zeit
Bewahren; Ihr, mein Freund, sollt für ihn haften.

Wigand.

Die Pflicht ist schwer, mein König; ich bin alt
Und schwächlich —

Ludwig (bestimmt).

Nein, Herr Ritter, Euer Alter
Ist Bürge mir für Eure Sorgsamkeit
Und strenge, unverrückte Pflichterfüllung.
Der Oesterreicher wird von früh bis spät
Bewacht und eingeschlossen; Niemand darf
Sich nahen ihm, geschweige, Botschaft wechseln.
Im Uebrigen behandelt Ihr ihn wohl. — —
Somit vertrau' ich Eurer treuen Obhut

Ein kostbar Pfand der neuen Sicherheit
Des Friedens und der eig'nen Herzensruhe!

Wigand (seufzend).

Nach Eurem Willen denn; mit Gottes Segen!
(geht ab).

Ludwig (allein).

Nun rastlos weiter gegen meine Feinde
Und für mein Glück! — Mit frischem, ernstem Muth
Verfolge ich das Spiel, das halb gewonnen;
(lächelnd)
Denn Trausnitz ist ein wohlbeschirmtes Schloß,
Und läßt nicht fahren seine edle Beute!
(Er geht ab).

Zweite Scene: Leopold's Lager bei Fürstenfeld. Das Innere eines Zelts.

Achter Auftritt.

Leopold. Ein Hauptmann. Dann Leopold (allein).

Leopold (wild).

Der Abt des Klosters Fürstenfeld, deß' Mönche
Durch bösen Trug die Boten mir gehemmt,
Er soll zu dreien Malen bis aufs Blut
Geschlagen werden. Habt Ihr's wohl vernommen?
(Der Hauptmann geht ab).

Leopold (in Unruhe).

Was wird der Bruder denken von dem Leupold,
Der weder kommt, noch Nachricht von sich giebt?
Er wird mich einen Pflichtvergess'nen schelten,
Und das mit Recht; da er nicht ahnen kann,
Daß St. Franciski gottverhaßte Mönche
Die Nachricht abgehalten von dem Ziel! —
Ich selbst ja konnte am bestimmten Tage
Unmöglich kommen, weil das gier'ge Heer
Nicht abzieh'n wollte von des Montfort's Gütern,
Bevor es reiche Beute angehäuft.
Doch sandt' ich Boten aus, um Kunde ihm
Von meiner spätern und bestimmten Ankunft
Zu geben. — Gott! der theure Bruder wird
Jetzt angstvoll auf den starken Helfer harren!
(zornig)
Nicht Schuld bin ich — Die Mönche sollen's büßen!

Neunter Auftritt.

Leopold. Ein Bote (in ängstlicher Verwirrung).

Der Bote.

Sie kommen, hoher Herr, und suchen Schutz.

Leopold.

Wer kommt?

Der Bote (zerstreut).

Die Frauen kommen!

Leopold.

Welche Frauen?

Der Bote.

Die hohe Königin und ihr Gefolge!

Leopold.

Woher?

Der Bote.

Vom Lager König Friedrichs!

Leopold.

Himmel!

Der Bote (langsam).

Er ist geschlagen und sein Heer zerstreut!

Leopold (gebeugt).

Gerechter Gott!

(Der Bote ab).

Zehnter Auftritt.

Leopold. Elisabeth. Der Marschall Pilichdorf (Elisabeth hereinführend).

Leopold
(ihnen entgegeneilend).

Was ist gescheh'n? Erzählt!

Marschall.

Eu'r hoher Bruder, Friedrich, unser König.
Er ist besiegt von Ludwig und —

Leopold
(im höchsten Schmerz).

Gefallen?

Marschall.

Das nicht! Gefangen!

Leopold.

Weh', des Unglückstags!
O wär' er todt, so könnte ich ihn rächen,
Und er entging' der trauervollen Haft! —
Gefangen von dem Baier!

Marschall.

Von dem Baier. —
Hier bring' ich Euch sein tiefgebeugtes Weib!

Elisabeth (untröstlich).

Verloren ist er; unser Glück vernichtet,
Das junge, schöne Glück; Elisabeth,
Was sollst du ohne ihn auf dieser Erde? — —
Doch Ihr, mein Schwager, habt Ihr keinen Trost,
Kein Wort für mich und Euch, das Eure Schuld
Erleicht're oder tilge? Ihr vernahmt's ja:
Verloren ist er: warum säumtet Ihr?

Leopold
(in entsetzlicher Aufwallung).

Warum? Nicht fragen gilt es hier; auch Euch
Erspare ich der Frage läst'ge Mühe;
Hier gilt es handeln: Friedrich ist gefangen! —
Genug! Mit meiner rastlos thät'gen Hand
Muß ich die Freiheit wieder ihm erringen;
Versuchen muß ich Freundlichkeit und Haß,
Versuchen Wahrheit, Lüge, Trug und Arglist;
Versuchen all' die Mittel, die der Mensch

Von Sünd' und Tugend ohne Wahl entlehnt; –
Herabbeschwören muß ich Himmel und Hölle,
Für seine Freiheit, meines Bruders Freiheit! — —

(Sich sammelnd).

Des Reichs Kleinodien sind in meiner Macht —
Ich werde sie dem Baier übersenden,
Daß er dafür den Friedrich frei mir giebt;
Verschmäht er das, dann kenn' ich andre Mächte:
Der Papst und Frankreich; ja beim großen Gott,!
Sie sollen mir den Ludwig strafen helfen,
Ist abgeneigt sein Herze dem Vergleich! —

(Zu Elisabeth.

Laßt ab vom Weinen, Schwägerin; ich lebe,
Beschütze Euch, befreie ihn und schwöre
Bei meiner Seele ew'gen Seligkeit:
Nicht eher ruh'n zu wollen und zu rasten,
Als bis Ihr selbst mich ruh'n und rasten heißt!

Der Marschall (tröstend).

Vertrauet ihm und seinem Manneswortel!

Elisabeth

(mit dem Ausdrucke der Verzweiflung).

Du arme Hoffnung, ach, du armes Glück,
Gebaut auf Menschenwort und — Menschenkräfte!

(Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Scene: Schloß Trausnitz.

Friedrich's Gefängniß. Rechts und im Hintergrunde Thüren.

Erster Auftritt.

Friedrich. Gottfried v. Maurbach.

Friedrich.

Ja, fleht zum Himmel, daß er mir den Tod,
Den heißersehnten Leidenströster, sende! —
Warum dies Elend, diese schwere Last
Des nicht'gen Daseins? Vater, dreißig Monden
Sind nun verflossen seit dem Unglückstag;
Bedenkt es, dreißig Monden, fern dem Treiben
Der Welt, für die mein ganzes Herze schlägt! —
Bedenkt's und zeiht unwürd'ger Schwäche mich,
Wenn längst verhaltne Klagen sich ergießen!

Gottfried.

Der Himmel wird das Beste Dir verleih'n;
Vertraue ihm und halte fest am Leben:
Denn für das Leben schuf Dich Gottes Hand.

Friedrich (heftig).

Vom Leben abgeschnitten, von der Menschheit,
Von meinem Wirken; schnöder Einsamkeit
Und quälenden Gedanken überlassen: –
Wie kann ich leben? Vater, spottet nicht!
Gebt Freiheit mir, gebt mir ein Tagewerk,
Laßt meine Kräfte sicher mich gebrauchen: —
Dann mag das Unglück stürmen ohne Rast;
Ich werd' ihm stehen unverzagt und muthig,
Ich werde leben, weil ich leben will! —
Jetzt — will ich's nicht! —

Gottfried.

Gelassen, lieber Sohn!
Vielleicht ist Hülfe näher, als Du meinest.

Friedrich.

Mein Vater, ist es wahr? Ihr hofft, Ihr wißt?

Gottfried.

Dein gottergebner Sinn und Deine Treue
Bewogen mich, beim Könige für Dich
Ein Wort zu sprechen und ihm anzukünden,
Daß mir Dein Herze zum Vertrag geneigt
Und mild erscheine. Ach, der König zürnte
Gewaltig Dir ob deines Bruders Wahn,
Der toll und rasend wider Baiern streitet.
Ja, Schlimmes, doch Gerechtes mochte er,
Der König, wider Dich im Sinne haben,
Zur Rache für des Leupold's Ungestüm.
Doch endlich glückt' es mir: der Rede Macht

Besiegte seinen Zorn, und er beschloß,
Auf dieser Veste selbst Dich zu besuchen,
Um durch des Wortes und der Rede Kraft,
Allein mit Dir, den Frieden zu vermitteln.

Friedrich.

Er selbst will kommen? Das ist schwer. Mir graut's
Vor einem Menschen, der sein Herz verloren,
Der Stein und Eisen nur im Busen fühlt. —
Und doch der Freiheit gilt's, dem höchsten Gute,
Es gilt des Friedens Dauer und Bestand: — — —
(Nach einer Pause).
Ich dank' Euch, Vater, daß Ihr's so gefüget!

Gottfried (geheimnißvoll).

Dank' Gott, nicht mir, und hüte Deine Seele,
Daß nimmer sie vom schmalen Pfad des Heils
Abirre auf der Sünde breite Straße. —
Die schwarze Macht der Hölle säumet nie,
Den Mensch in seinem Leid zu unterstützen;
Doch fordert sie, als ihres Beistands Preis,
Der Seele ew'ge Seligkeit zum Opfer. —
Noch bist Du rein, mein Sohn, und fromm. Drum naht
Versuchung Dir, so schlage sie zurücke,
Und denke stets, daß Deines Gottes Arm
Dich besser schützet, als des Bösen Zauber.
(Er macht das Zeichen des Kreuzes).

Friedrich (staunend).

Was sagt Ihr, Vater?

Gottfried (ausweichend).

Einen frommen Spruch.

Friedrich.

Nein, nein, erklärt mir's! —

Gottfried (ernst).

Hast Du nicht begriffen,
Was dunkel meine Worte Dir gesagt,
Dann gebe Gott, daß Du es nie erfahrest:
Solch' Wissen schadet. — Lebe wohl, mein Sohn!
Ich gehe, und zum letzten Mal vielleicht
Hat Deine Brust sich in der heil'gen Beichte
Erschlossen mir und treu sich offenbart. —
Leb' wohl und denke ferner auch des Vaters!

Friedrich.

So nahe schon der ernste Augenblick?

Gottfried.

Weiß ich's? Der Himmel droben wird es lenken!
(geht ab).

Zweiter Auftritt.

Friedrich (allein).

Was wird er wollen, Ludwig? Mich befrei'n. —
Für welches Lösegeld? Für meine Rechte
Auf Land und Reich und Krone. Ja fürwahr!,
Er handelt schlau, daß jetzt er zu mir kommt,
Da ich die Freiheit habe schätzen lernen,
Da mir die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Geringer dünkt, als eines Bettlers Freiheit! —

(In lebhafter Erregung).

Was soll ich thun? Ihm geben, was er will? —
Des Landes Frieden und des Friedrichs Freiheit,
Sie gehen Hand in Hand; wohl ist es wahr. —
Doch bin ich Werkzeug seiner Laune, das
Nach Willkür er zu seinen Zwecken nützen,
Und dann wegwerfen kann? Nein, nimmermehr! —
Ein ungehorsam Werkzeug soll er finden,
Das ihm die Hand zerstricht und — muß es sein,
Es vorzieht zu verrosten, als zu dienen!

Dritter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth (in schwarzem Mantel und Hut, an der Thüre mit dem Gefängnißwärter sprechend).

Elisabeth (nach Außen).

Auf wenig Augenblicke laßt mich ein!

(Die Thüre wird hinter ihr abgeschlossen; sie bleibt im Hintergrunde stehen und betrachtet Friedrich stillschweigend).

Friedrich.

Wer seid Ihr und was suchet Ihr am Ort?

Elisabeth

(wirft Mantel und Hut ab).

Dich, Friedrich, such' ich!

Friedrich.

Wie, Elisabeth,
Mein Weib?

Elisabeth

(vorstürzend und ihn umarmend).

Dein treues Weib. Doch, Friedrich, leise!

Friedrich.

Und wie gelangtest Du in meinen Arm?

Elisabeth (düster).

Kein guter Geist hat mir die Thür' erschlossen!

Friedrich.

Wie sprichst Du, und welch' sonderbarer Blick
Voll trüber Schwermuth? Gott, Du bist verändert!

Elisabeth (tiefsinnig).

Die Dinge wechseln schnell. Auf Unglück Glück
Und Leid auf Freud'! Der heitre Muth der Jugend,
Der liebevoll das große All umfaßt,
Weicht allzubald dem bittern Ernst des Lebens;
Und jener Blick, der hell und wonnevoll
Auf des Geliebten Zügen einstens weilte,
Umdüstert sich, wird dunkel und erlischt. —
Auch Du, mein Friedrich, bist so sehr verändert,
Daß kaum mein trübes Auge Dich erkennt.

Friedrich.

Laß ab, Elisabeth, und tröste Dich:
Bei allem Wechsel blühet ungestört
Im Innern doch die Welt der Lieb' und Treue!
Und nun — erzähle! Sieh', ich sehne mich
Nach Kunde, wie nach frischer, freier Luft! —

Elisabeth.

Da Du gefangen wardst, an jenem Tage,
Entfloh ich zu dem Bruder Leopold,
Der liebreich mich empfing und drauf nach Wien
Geleiten ließ. Dein Bruder schwur es mir,

Für Deine Rettung Jegliches zu wagen;
Er sandte drum des Reichs Kleinodien,
Die er besaß, zu Ludwig, mit dem Antrag,
Als Preiß dafür den theuern Bruder ihm
Herauszugeben. Doch der Baier lachte
Des gutgemeinten Vorschlags, und behielt
Die Heiligthümer treulos zwar zurücke,
Doch — Deine Freiheit gab er nicht dafür! —
Da nun der Ludwig, stolz und hoch vermessen,
Nur nach Verzicht auf Reich und alles Recht,
Die Freiheit Dir zurückerstatten wollte:
Da wandte Leupold sich an Frankreichs Macht,
Und ließ vom König Karl sich versprechen,
Durch Waffen und Gewalt Dich zu befrein;
Dagegen sollte er die deutsche Krone,
Als Deiner Rettung Lohn, von Dir empfah'n. —
„Denn lieber, meinte Leupold, soll der Franke
In Deutschland herrschen, als der Baier Ludwig,
Wenn Friedrich's Herrschaft doch unmöglich ist! —"
Der Papst war günstig diesem Unternehmen,
Und nahe schon war uns das hohe Ziel: —
Bei Rense wollte man den Franken wählen, —
Da schlich sich Zwietracht in der Wähler Sinn,
Und ohne Frucht zerstob das Unternehmen!

Friedrich (fest).

Der Plan war schlimm: er mußte also enden!

Elisabeth (schmerzlich).

Nun wüthet Leupold in des Baiers Land, —
Doch Deine Freiheit wird ja nicht errungen!

Friedrich.

Es wirbelt furchtbar mir durch Haupt und Sinn:
Wie fremd ich ward der Welt, mir selbst! Mein Geist
Ist schwach und stark zugleich; die frische Luft
Wird ihn beleben, wird ihn neu erquicken. —
Erzähle weiter nun, Elisabeth! —

Elisabeth.

Ich lebte still in Wien für uns're Kinder,
Und meine Klage tönte Tag und Nacht
Um Dein Geschick, bis trüb mein Auge wurde,
Und spärlich nur des Tagelichts genoß. —
Da endlich, um den letzten matten Schimmer
Zu nützen noch, verließ ich heimlich Wien,
Von einem treuen Diener nur begleitet,
Und drang bis Trausnitz, kühner Hoffnung voll,
Zu sehen Dich, zu sprechen und zu trösten.

Friedrich.

Du selber, treues Weib, bedarfst des Trosts!

Elisabeth (fortfahrend).

Doch nimmer hätte meine Hoffnung sich
Erfüllt, wenn nicht des Zufalls dunkle Mächte
Durch ein Gerücht mir öffneten die Bahn,
Das weit und breit im Volke anzutreffen. —

(Heimlich).

Dein Bruder, sagt man, rief die Hölle an,
Um aus den schweren Banden Dich zu lösen,
Die Gott nicht lösen wollte. Dieser Wahn,
Der auch die Wächter hier befangen hält,

Und täglich, stündlich, sie befürchten machet,
Daß Satan selber komme, Dich zu lösen:
Er zeigte mir den Weg an Deine Brust.
Verkleidung, reiche Gold- und Silberspende,
Gebieterischer Ton und Zorn im Blick,
Gehäufte Drohung: Alles trug nur bei,
Den Wahn zu stärken und — ich kam zu Dir!

Friedrich.

Entsetzlich! Jetzt begreif' ich Gottfrieds Worte. —

Elisabeth.

Doch, Friedrich, laß die Zeit uns sorgsam nützen!
Frei mußt Du werden, frei um jeden Preiß — —
Entfliehen kannst Du nicht —

Friedrich (bestimmt).

Und will es nicht!

Elisabeth (nachdenkend).

So muß das Lösegeld, das Ludwig fordert,
Geleistet werden — Leupold will es nicht —
Er soll es wollen — oder doch bereuen!
(Halb für sich).
Die Hölle kehrt die Waffen wider ihn,
Und durch die Freunde muß der Arme sterben!

Friedrich (erschrocken).

Um Gott, Elisabeth, was sprichst Du da?

Elisabeth
(ihre Worte mit Festigkeit wiederholend).

Frei mußt Du werden, frei um jedes Opfer! —

Friedrich.

Nein, nein, Elisabeth, nicht solche Künste! —

Auch ohne Sünde, schuldlos, werd' ich frei:
Denn Ludwig selbst wird auf die Trausnitz kommen,
Und selbst mit mir besprechen den Vergleich! —
Sei ruhig, meine Rettung ist nicht ferne —

Elisabeth
(ihm ins Wort fallend).

So dank' ich's Gott. (Wehmüthig). Ach, Friedrich, deine
Elsbeth
Ist nicht mehr lieb und fromm, wie sonst es war;
Sie stand vereinsamt da im schweren Leben,
Und, ohne Führer, schwankte ihr Gemüth:
Du kannst sie nicht mehr lieben?

Friedrich.

Theures Weib,
Mag wild und grimm Dein liebend Herz sich regen,
Du bist und bleibst mein bestes, schönstes Gut! —

Elisabeth (heiterer).

Ich danke, Friedrich. Und daheim in Wien,
Beim frohen Wiederseh'n, bei unsern Kindern,
Da wirst Du nicht Dein irrend, kämpfend Weib,
Da wirst Du nur die Gattin wiederfinden! —
(Sie nimmt Mantel und Hut).
Leb' wohl, kein Abschied: denn Dein sich'res Wort,
Es bürgt mir für die nahe, lange Freude!
(Sie pocht an die Thüre).
(Der Gefängnißwärter öffnet ihr die Thüre, schlägt ein Kreuz und schließt wieder zu).

Vierter Auftritt.

Friedrich (allein).

Den Sturm im Herzen, den sie angeregt,
Die unverhoffte, schmerzlich süße Freude,
Wie soll ich Ruhe finden zum Entschluß? —
Ich habe ihr versprochen, frei zu werden. —
Was habe ich gethan? Ich nehm's zurück —
Die Arme! — Aber fern des Vorwurfs Qual!
Ich muß ja erst des Ludwigs Plan erkennen! —

Fünfter Auftritt.

Friedrich. Gefängnißwärter.

Gefängnißwärter (für sich).

Er ist noch da? — Sie sind nicht eins geworden! —
Der fromme Herr! Ich hätt' es abgemacht.

Friedrich.

Was wollt Ihr?

Gefängnißwärter.

Melden soll ich, hoher Herr,
Daß eben unser gnäd'ger König Ludwig
Auf Trausnitz ankam, und Euch sprechen will.
(Geht ab).

Friedrich (allein).

Schon jetzt, schon heute? Wie mein Busen pocht!
Der Augenblick ist für mein Loos entscheidend.

Gesammelt, ruhig! - - Doch damit ich's sei,
Hab' ich zuvor mit meinem Gott zu sprechen. —
(Er geht rechts ab).

Sechster Auftritt.

Ludwig (allein).

Ein schnell gethaner Schritt! — Die Noth gebot's. —
Gefährlich ist mein Stand: des Papstes Bannfluch
Bedrückt mich arg, und stürzt mich in ein Meer
Von Trug und Lug, von Arglist und Verfolgung! —
Die Oesterreicher kämpfen kühn und stark;
An ihrer Spitze Leopold, der Plan
Auf Plan zu meinem Untergange schmiedet,
Und nimmer ruht: so steh' ich ohne Schutz
Der mächt'gen Feinde Drängen gegenüber;
Ich Sieger, der Besiegten Spiel und Spott! —
Das muß sich ändern: meine Hoffnung ruht
Auf Friedrich, dem gebeugten Jugendfreunde:
Durch ihn gedenk' ich bald am Ziel zu sein,
Und ehrenvollen Frieden zu gewinnen. —
Ich lieb' ihn nicht; ich hab' ihn tief verletzt,
Und alle Liebe hab' ich durchgeschnitten; —
Doch jener Schatten alter Einigkeit
Und Freundschaft muß heraufbeschworen werden
An's Sonnenlicht; das wird von Nutzen sein,
Und plötzlich meine weitern Schritte fördern.
Denn täuschen wird er sich und, schnell berückt,
Mir nicht als Feind, — als Freund entgegentreten;

So kenn' ich ihn von früher Jugendzeit. —
'S mag Unrecht sein, allein wer möchte zögern,
Dem eig'nen und — des Volkes Wohl zu Lieb',
Dem Narren mit des Narren Münz' zu dienen?

Siebenter Auftritt.

Ludwig. Friedrich.

Friedrich (scharf betonend).

Herr Vetter, Ihr seid gern geseh'n!

Ludwig (ohne Zögern).

Auch Euch
Erblicke ich mit vieler Freude wieder,
Wenn Euer Antlitz gleich mir Kummer macht.

Friedrich.

Euch Kummer macht? Ihr nehmet warmen Antheil! —

Ludwig.

Gewiß! Das Opfer meiner eig'nen That
Kann nur zu tiefem Mitleid mich bewegen.

Friedrich (streng).

Bereuen ziemet nicht dem weisen Mann;
Den Thoren freilich mag die Reue zieren.

Ludwig
(mit größtem Nachdrucke).

Bereuen kann ich nie, was Noth und Pflicht

Gebieterisch im Sturm des Lebens fordern;
Bereuen läßt sich nur die eig'ne Schuld. —
Beklagen aber muß ein fühlend Herz,
Daß nicht allein es auf der Welt gebietet,
Und daß Verstand und Wille Dinge thun,
Die ihm verdammenswerth und schändlich scheinen.

Friedrich (zweifelnd).

Was soll ich denken, Ludwig? — Eure Worte
Ertönen ernst und wahr. Drum frag' ich frei,
Ich, der von Täuschung Mancherlei erfahren:
(Mit größter Würde).
Ludwig von Baiern, ist's Dir heil'ger Ernst?

Ludwig
(nach einer Pause, mit merklicher Selbstüberwindung).

Wohl, Friedrich, — höre mich — ich will Dein Beßtes,
Will Deine Freiheit; sieh', das Leben ward
Nur einmal uns gegeben; Jeder sorge,
Daß er das Dasein nütze, frei und froh;
Nicht sterbe vor dem Tod — —

Friedrich.

Wozu dieß Alles?
Du weißt am Beßten, was mein Sinn verlangt.

Ludwig (gefaßt).

Wir waren Freunde einst, gar wack're Freunde,
Und erst die Herrschaft trennte unsern Bund. —
Wir stritten um Entscheidung; endlich war
Der heißen Schlacht Erfolg auf meiner Seite,
Und Sieger war ich nach dem langen Kampf. —

„Ein Gottesurtheil kann nicht klarer sprechen,
Als dieser Sieg nach zweifelhaftem Streit!“ —
So dacht' ich; — „meine Pflicht ist's, rasch und rüstig,
Den Frieden herzustellen, meine Macht
Zu sichern und zu stärken, um zum Segen
Des Volks sie auszuüben. — Friedrich muß,
Des Friedens Opfer, fallen; und mein Herz
Soll streng verschlossen werden seiner Rede,
Damit es nicht, im Drang des Augenblicks,
Bewältigt vom Gefühl, dem Ganzen schade!“ —
So schien ich kalt und grausam Deinem Auge,
Da Du zum ersten Mal mich wiedersahst,
Nach langer Zeit, an jenem blut'gen Tage! —

Friedrich (vorwurfsvoll).

Seit Dem sind viele Stunden, Tage, Monden
Vergangen, — und so manches kühle Grab
Hat über Särgen sich seit Dem geschlossen!

Ludwig.

Ja wohl, — doch Deiner Auferstehung Tag
Bricht heute endlich an, ist's nur Dein Wille.

Friedrich (ernst).

Schon spät ist's, Ludwig. — Ludwig, fast zu spät!

Ludwig (lebhaft).

Dein Bruder trägt die Schuld, nicht ich. Er meidet
Den Frieden, den so oft ich ihm erbot. —
Nun wend' ich mich an Dich: Zeuch' selbst nach Wien,
Und suche uns den Frieden zu vermitteln!

Friedrich.

So stelle die Bedingung! —

Ludwig (langsam).

Du verzichtest
Auf Reich und Krone; fällst vom Papste ab,
Dem Haderstifter; stehest ewiglich
Mit Deinen Brüdern unter meinem Lehne,
Und hilfst mir wider Jeden männiglich. —
Doch, kannst Du die Bedingung nicht erfüllen,
So stellst Du Dich an dem Johannistag,
Zur Sonnenwende, wieder auf der Trausnitz,
In meine königliche weit're Haft!

Friedrich
(nach kurzem Bedenken).

Wohlan, es sei!

Ludwig (halb aufrichtig).

Und, Friedrich, eh' wir scheiden,
Versich're mich, daß Du mir nicht mehr grollst:
Nur ungern that ich, was geschehen mußte. —

Friedrich
(nimmt die dargebotene Hand an).

Vergieb auch mir: mein Urtheil war zu hart. —
Ich geh' nach Wien und alle meine Kraft
Soll für den Frieden, zur Versöhnung wirken!

Ludwig.

Ich baue auf Dein Wort; nun noch die Form!
(Er öffnet die Thüre).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marschall von Pilichdorf. Der Burggraf von Nürnberg. Gottfried von Maurbach.

Ludwig
(zu dem Burggrafen).

Habt Ihr die Schrift besprochen und verfaßt?

Der Burggraf
(ihm ein Pergament überreichend).

Hier ist sie, königlicher Herr. Wir haben
Nach Eu'rem Auftrag redlich uns geeint. —

Friedrich
(leise mit dem Marschall sprechend).

Ludwig (zu Friedrich).

Ich bitte, prüft die Schrift und sehet selbst,
Daß meine Worte nur sie wiederhole! —

Friedrich
(die Schrift überblickend).

So ist's; ich unterschreibe ohne Zögern!
(Er unterzeichnet).

Ludwig.

Wohlan, so schwöret, Euer Wort zu halten!

Der Marschall (leise zu Friedrich).

Schwört immerhin! Der Ludwig ist gebannt,
Und dem Verfluchten gelten keine Eide!

Friedrich (feierlich).

Bei meiner Ahnen unbeflecktem Glanz;
Bei meiner eig'nen, nie verscherzten Ehre;

Bei meinem Heil auf Erden und im Himmel,
Gelob' ich Euch, mein fürstlich Wort zu wahren!

Ludwig

(zu den Anwesenden).

Ihr wart des Eides Zeugen! (Zu Gottfried). Reich' uns nun
Das heil'ge Mahl, mein Vater, um dem Schwur
Der Weihe letztes Siegel aufzudrücken!

(Akt der Feier: Friedrich und Ludwig empfangen im Hintergrunde das Abendmahl. Die Glocke schlägt drei Mal an).

Ludwig.

So wär' es denn gescheh'n: das Vaterland
Wird Frieden haben; seine Fürsten feiern
Vertrauensvoll der Sühne heitern Tag,
Und schließen freudig sich in ihre Arme.

(Friedrich und Ludwig umarmen und küssen sich).

Ludwig (zu Friedrich).

Du, Friedrich, sorge, daß der Hoffnung Bild
Durch Deine Mühe bald zur Wahrheit werde!

Friedrich.

Ich halte fest zum Frieden und zu Dir;
Vermag's ich aber nicht, die heil'ge Sehnsucht
Zu stillen: dann empfange mich — die Haft
Zurück! Lebt wohl!

Gottfried.

Gott segne Dein Beginnen!

Friedrich.

Und lass' gedeihen der Versöhnung Werk!

(Er drückt Ludwig die Hand, grüßt die Anwesenden und eilt ab; Pilichdorf, der Burggraf und Gottfried folgen ihm; Ludwig geleitet ihn bis zur Thüre, kehrt dann zurück und bleibt gedankenvoll stehen).

Ludwig (sehr langsam).

Ich hab' mich nicht getäuscht, — er ist gefangen,
Gefangen mehr, denn je. Er jammert mich; —
Im Tode erst wird seine Täuschung enden,
Sein menschlich schöner Wahn! — Ich fühl' mich klein
Und schwach, der großen Seele gegenüber;
Doch meine Kleinheit ist mir lieb und werth:
Zum Leben steht sie wohl, — und ich — will leben!

(Der Vorhang fällt).

Vierter Aufzug.

Scene: Wien. Ein großer Saal im herzoglichen Schlosse.

Erster Auftritt.

Friedrich. Elisabeth (treten zusammen ein).

Elisabeth
(in freudiger Aufregung).

O wie erfreut ein solcher Augenblick,
Nach langen Jahren schweren, bittern Leidens! —
Ich hab' Dich wieder hier, in unserm Wien,
In diesen Räumen, wo ich einsam trauernd
So oft geweilt, und doch im Geist mich fern
Bei Dir, in Deiner öden Klause, wähnte! —
Den Deinen bist Du nun zurückgegeben,
Und scheidest nimmermehr aus ihrem Arm!

Friedrich (ernst).

Laß heiter uns den Augenblick genießen,
Und nicht im Ungestüm des jungen Glücks
Nach jenen ungewissen Gaben greifen,

Die noch der Zukunft dunkler Schooß umhüllt:
Sonst fliehet ungenützt die Gegenwart,
In der wir leben, und uns heimisch fühlen!

Elisabeth (plötzlich trübe).

Sie ist so karg, die Gegenwart, so kurz,
Daß, ohne Zukunft, gar kein Glück zu denken! —
Doch — Leupold ist in Wien; ich will ihm schnell
Verkünden lassen, daß er eingetroffen,
Der längst ersehnte, heißgeliebte Freund;
Damit er ohne Zögern an die Brust
Ihm sinken könne, und an's Herz ihn drücken!

Friedrich.

Mein Bruder — ja, s'ist wahr! — und mein Beruf
Gilt ihm zunächst; ich ahne heft'ge Kämpfe.
Getrost, ich stehe fest! Doch Dir, mein Weib,
Hab' eine schwere Bitte ich zuvor
Zu offenbaren, die ich gern verschwiege,
Und dennoch nicht verschweigen kann, noch darf!

Elisabeth.

O säume nicht! Denn keine Bitte giebt's
Für Solche, die sich lieben. Alles wird
Zur Gabe, zum Geschenk, und nur der Zweifel
Verletzt und kränkt.

Friedrich.

So höre denn, mein Weib!
Der Baier Ludwig hat mein Ehrenwort,
Daß ich den Frieden ihm vermitteln wolle,
Und, könnt' ich's nicht, mich stelle seiner Haft.

Des Mannes Wort, besiegelt durch den Eidschwur,
Ist gar ein hohes, hehres Heiligthum,
Und stets das beßte Unterpfand der Treue.
Doch Aberwitz und Frevel hat auch ihm
Entstellend sich genaht, und seine Würde
Geschmählert und geschwächt, zum ew'gen Schimpfe!
Und doch gab auf dieß Wort mich Ludwig frei;
Ich möcht' ein Pfand ihm stellen, eine Bürgschaft,
Die laut bezeuge, daß mit gutem Recht
Auf Manneswort er baute: auf ein Wort,
Das nur das Köstlichste der Erdengüter
Aufwiegen kann — —

Elisabeth.

Und welches theure Pfand
Hast Du zu diesem Zwecke auserseh'n?

Friedrich (zögernd).

Ich will die Kinder ihm — als Geiseln senden!

Elisabeth (tief bewegt).

Die Kinder, uns're Kinder?

Friedrich (sanft).

Kann das Herz
Der Mutter diesen Abschied nicht ertragen:
Nun denn, Elisabeth, ich zwing' es nicht.

Elisabeth (heftig).

Nein, Friedrich, nein. Die Kinder mögen ziehen,
Es gilt ja Deiner Ruhe, Deinem Glück!
Sie sollen heute noch, noch heute scheiden.

Friedrich.

Das wußt' ich längst, Du traute Seele, ja

Das wußt' ich längst; und sieh'!, nur kurze Zeit
Verlassen sie die Mutter und die Heimath:
Dann führ' ich selbst sie an Dein Herz zurück,
(stockend)
Und, kann ich's nicht, so werden sie Dich trösten,
Daß ich auf's Neue von Dir ferne bin! —
Doch nein! — Die Freiheit ist so schön; ich will
Mich nicht zurück in mein Gefängniß denken!
(Sich umsehend).
Daheim bin ich, im weiten, hohen Saal,
Der traulich an die Kindheit mich erinnert,
Und meinen Geist sich frei erheben läßt;
An Deiner Seite! — Mag das Leben stürmen,
An reinen Freuden ist es niemals arm;
Und, raubt es Dir der Erden gold'ne Krone,
So reicht es doch dem dankbar frohen Sinn
Gar oft, zur rechten Stunde, eine Rose!
(Er drückt Elisabeth liebevoll die Hand).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Leopold. Dann ohne Elisabeth.

Leopold (stürzt herein).
Mein Bruder! Du? Mein herzlich lieber Bruder!
(Umarmt Friedrich).

Friedrich.
Mein Leopold!

Leopold
(ihn lange betrachtend).
Wir waren lang' getrennt;

Ich fühl' es wohl: denn kaum erkenn' ich Dich
In Deinen Zügen, Deinem Antlitz wieder,
Und nur die Stimme tönt — ich täusch' mich nicht —
Bekannt mir und vertraut, wie einst vor Jahren.

Friedrich.

Der Zeiten Lauf!

Leopold
(mit bitterem Grolle).

Und jene Kerkerluft! —
Ja, ja, ich kenne sie, die Würgerin:
Den Heinrich auch wird sie zu Grabe tragen,
Mit ihrem matten, aber sichern Gift! —

Elisabeth (vorwurfsvoll).

Gott, Leopold!

(Sie geht langsam ab).

Friedrich.

Wie steht's mit Heinrich, Bruder?

Leopold.

Er siecht dahin und seine Zeit ist kurz.
Dir aber wohl, mein Bruder! Nun entgangen
Dem Kerker, kehrst Du nimmer ihm zurück;
Du athmest frei der Freiheit neue Wonne,
Und fluchst dem Feinde, der Dein Jugendglück
So herzlos Dir entriß, — und denkst an Rache!
(Ihm die Hand bietend).
Schlag' ein, mein Bruder; hier in dieser Hand,
In dieser Brust erglüht der Rache Flamme,
Die über Ludwig's Haupt in kurzer Frist

Zusammenschlägt, so wahr ich Leupold heiße!
Schlag' ein! — Du zögerst?

Friedrich.

Freund, das kann ich nicht.
Der Ludwig hat mein Wort, daß ich den Frieden
Vermitteln wolle zwischen ihm und uns;
Und könnt' ich's nicht, zu neuer Haft mich stelle.
Ich hab's beschworen, und das Sacrament
Darauf erhalten.

Leopold.

Ist es weiter nichts?
Der Baier ist gebannt; er ist ein Ketzer:
Vergeblich war Dein Schwur und — Du bist frei! —

Friedrich (sehr bestimmt).

Ich bin es nicht — ich will's nicht sein! Vernimm
Jetzt ruhig meines Herzens Rath und Meinung,
Damit wir schnell uns einigen. Hier gilt's
Der ernsten Frage über Recht und Unrecht, —
Der Frage über unser's Lebens Ziel!

Leopold.

Ich höre, Bruder, aber zürne nicht,
Daß mein ergrimmter Sinn sich widersetzet
Und aufsträubt, wenn vom Baier Du mir sprichst!

Friedrich (mit Nachdruck).

Ich gab mein Wort dem Ludwig. Darf ich's brechen,
Mein fürstlich Ehrenwort?

Leopold.

Wie mir, so Dir,

Das ist ein alter Spruch. Wer selbst gelogen,
Wer selbst sein Ehrenwort dem Freunde brach:
Der darf vom Feinde nimmer Treu' erwarten!

Friedrich.

Darüber denke Jeder, wie er will,
Und meistre nicht des Andern Andersdenken! —
Drum lassen wir's, mein Bruder! Höre jetzt
Den nächsten, schweren Grund, warum ich fest
Und unverbrüchlich am Vertrage halte:
Zum Frieden ist's der einzig sich're Weg,
Und Frieden sind wir unserm Volke schuldig!

Leopold.

Das sind wir nicht, sobald ein Unrecht nur,
Das wir erdulden müssen, ihn begründet:
Wir selbst ja sind die Ersten unsers Volks!

Friedrich

(nach einer Pause; einen andern Plan fassend).

So liegt mein Schicksal denn in Deinen Händen:
Verweigerst Du den Frieden, kehre ich,
Gefang'ner wieder, in die Haft zurücke,
Und überlasse Gott mein traurig Loos;
Nimmst Du den Frieden an, so bin ich frei,
Auf immer frei! — Wohlan, bedenk' es nun!

Leopold (sanfter).

Und die Bedingung Deiner Freiheit?

Friedrich.

Frieden!

Leopold.

Des Friedens aber?

Friedrich.

Gänzlicher Verzicht
Auf Reich und Krone; Abfall von dem Papste —

Leopold
(ihn aufgebracht unterbrechend).

Genug, mein Bruder! Aber nimmermehr
Soll sich des stolzen Baier's Wunsch erfüllen:
Er will die Schande unsers Stamm's; er will
Uns beugen unter seine Herrschaft; niemals
Erlebst Du diese Freude, Treuvergeß'ner!

Friedrich (streng).

Beschimpf' ihn nicht, ich bitte: Hand und Kuß
Hat mich zum neuen Freunde ihm verbunden,
Und seine Schmach ist meine!

Leopold.

Dieß sei fern!
Noch einmal, Bruder, Ludwig ist — ein Ketzer:
Was schafft mit Ketzern denn ein guter Christ?

Friedrich (nachdrücklich).

Du willst den Frieden nicht?

Leopold.

Verhüt' es Gott! —
Ich kann nicht dulden, daß ein Unrecht siegt,
Und daß ein Recht zu Boden wird getreten;
Nicht dulden, daß die Arglist triumphirt,

Und Ehrlichkeit verlacht von dannen schleichet!
Doch also ist's der Lauf der Welt, und wohl
Ergäb' ich mich in dieß verkehrte Treiben;
Allein wir haben eine höh're Pflicht!
Wir sind die Sprossen eines edeln Stamm's,
Und müssen drum der Ahnen Glanz erhalten;
Ihr wohl erworb'nes Anrecht auf den Thron
Uns sichern und bewahren; niemals aber
Geduldig schauen, wie ein fremd' Geschlecht
Das uns're schimpflich zu verdrängen trachtet! —
Und, wenn ich für die Ehre Oesterreichs,
Mit stets erneuter Macht, im Schweizerlande
Den Hirtenvölkern gegenüber focht,
Um Achtung sie vor Oesterreich zu lehren:
So werd' ich wahrlich nicht! in deutschen Gau'n
Den Namen Oesterreichs verspotten lassen!

Friedrich (ohne Ironie).

Und Deines Bruders denkst Du nicht? Doch nein,
So fordert's Deine Pflicht: der Bruder muß
Vergessen werden vor den großen Ahnen!

Leopold (zornig).

Der Bruder ist vom Spiele fern, wenn nur
Nicht unbedachtsam er zum Spiel sich dränget!

Friedrich (ruhig).

Laß sein, — es fruchtet nichts! Ich habe schon
Dem Ludwig Geiseln meiner Treu' erkoren:
Nach München send' ich meine Kinder ihm. —

Leopold.

O Gott, des Wahns!

Ein Diener (tritt ein).

Der päpstliche Legat,
Mit hohem Auftrag von dem heil'gen Vater,
Erbittet sich die Ehre des Gesprächs!

(Der Diener geht ab).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der päpstliche Legat. Der Marschall von Pilichdorf.

Friedrich
(den Legat am Eingange empfangend).

Seid mir willkommen, hoher, würd'ger Herr,
Nicht nur im Namen Deß', der Euch gesandt,
Nein, auch als lieber Gast in unserm Schlosse!

Der Legat
(zu Friedrich und Leopold).

Ich preis' mich glücklich, daß der Oesterreicher
Berühmte Burg zu einer Zeit ich schau',
Da sie in ihrem Ring ein Brüderpaar,
Das ihr zum Schmuck gereichet und zur Stütze,
Nach langer Trennung, abermals umfängt!

Friedrich.

Ich harre sehnlich auf des heil'gen Vaters
Hochwürd'ge Botschaft. Gilt sie mir allein?

Der Legat.

So ist's!

(Leopold und der Marschall wollen sich entfernen; der Legat winkt ihnen zum Dableiben).

Friedrich.

Dann bitt' ich Euch zu sprechen!

Der Legat.

Wohl!

Der heil'ge Vater läßt Euch Gruß entbieten,
Und Glück und Heil in Christo, unserm Herrn.
Er wünscht, daß Euch der neuen Freiheit Sonne,
Von nun an ungestört, zum heil'gen Werk
Der segensreichen Herrschaft leuchten möge! —
Mit Staunen aber habe er gehört,
Wie zwischen Euch und dem gebannten Feind
Der Kirche und des Reichs, dem Baier Ludwig,
Versöhnung, Bündniß oder ein Vertrag
Begründet worden sei. Unglaublich Ding! —

Friedrich (kalt).

'S ist also!

Der Legat (forschend).

Eine wack're Kriegslist, traun!,
Um Euch der Haft des Feindes zu entziehen? —

Friedrich.

Es war und ist mein Ernst.

Der Legat (feierlich).

Für diesen Fall
Entbindet Euch der heil'ge Vater, kraft

Der ihm vom Himmel übertrag'nen Vollmacht,
Des Eides und des hohen Sacraments,
Dem Ketzer gegenüber, der der Kirche
Hochheil'ge Institute haßt und stürzt. —
So seid vor Gott und Menschen Ihr nun frei!

Der Marschall (zu dem Legat).

Erlaubt ein Wort! Als hier mein König schwur,
Vom Baier aufgefordert auf der Trausnitz,
Da flüsterte ich leise ihm in's Ohr:
„Er möge immerhin den Bund beschwören,
Denn Ludwig sei gebannt." So schwur er denn,
Mit Worten nur, den Vorbehalt im Geiste! —

Der Legat (zu Friedrich).

Bedarfs der feierlichen Lösung noch? —
Ungiltig war der Eid in seinem Wesen:
Dem Ketzer schwurt Ihr, und mit Vorbehalt!

Leopold (freudig).

Und nun, mein Bruder? Hab' ich wahr gesprochen?

Friedrich
(nach einigem Bedenken).

Kaum weiß ich, was Ihr wollt, Ihr lieben Herrn!
Noch einmal sag' ich's offen, frank und frei:
Der König Ludwig ist mein Freund und Bruder.
Doch, wär' er's nicht, ja, wäre er mein Feind,
Den Eidschwur würd' ich immer heilig halten:
Er kam vom Herzen, ohne arge List,
Glaubt's!, ohne Lug und Trug, allein vom Herzen! —
Von diesem Eide kann auch keine Macht

Der Erden und des Himmels mich erlösen,
Ich selber kann und darf es nimmermehr! —
Ist Ludwig Ketzer, gleichviel!; meine Treue,
Mein Wort hat König Ludwig, hat mein Freund! —
Laßt mich, Ihr Herrn, nach meinem Rathe handeln,
Und drängt Euch nicht in jene Kluft hinein,
Die zwischen That und Willen furchtbar gähnet;
Laßt mich!; in meiner eig'nen Menschenbrust
Da lebt und webt ein Führer, fromm und redlich:
Ihm will ich folgen!

Leopold (mahnend).

Bruder, zögre nicht,
Des heil'gen Vaters Rathschluß zu beachten!

Friedrich (heftig).

Nein, nimmermehr! —

Der Legat (gereizt).

Bedenket, hoher Herr:
Es war das Wort des Papstes, was ich sprach!

Friedrich.

Und was Ihr hörtet, war das Wort des Königs!

Leopold.

Mein Friedrich — Du vergißt —

Friedrich
(ihn unterbrechend).

Wir sind zu Ende!

(Der Legat verbeugt sich und geht rasch ab; der Marschall begleitet ihn).

Vierter Auftritt.

Friedrich. Leopold. Dann Friedrich allein.

Leopold (ernst).

Du wirst's bereuen einst, — Du wirst's bereuen!
Du frevelst ja an Deinem eignen Glück,
An Deinen Kindern, Deiner treuen Gattin,
An Deinem — Bruder, der sein Leben selbst
Für Dich zum Opfer brächte, gern und willig,
Nur nicht die Ehre, nicht des Hauses Glanz! —
Doch handle, wie Du denkst; nur fordre nicht,
Daß allzutheuer Dein verscherztes Wohl
Erkaufet werde mit der Schande Oestreichs!
Nur siehe ein, daß, gleich wie Du den Schwur
Der Treue nicht verletzen willst dem Freunde,
Auch ich der Rache Schwur ihm halten muß! —
Und nun geb' ich um keinen Preis ihm Frieden:
Mit Ludwig's Untergange erst erstirbt
Mein Groll, wie seine — hinterlist'ge Tücke!

(Er eilt ab)

Friedrich
(allein, in tiefem Sinnen).

Ich kann nicht anders handeln; möge nun
Die Welt mich tadeln, schelten und verlachen;
Ich kann nicht anders; dieser Weg allein
Ist grad' und recht! Doch nun zu meinen Kindern! —
Noch heute soll ein wohlbewährter Freund

Nach München sie geleiten. — Schütz' Euch Gott,
Euch kindlich fromme Bürgen meiner Treue! —
(Er will abgehen: da tritt ein Diener ein).

Fünfter Auftritt.

Friedrich. Ein Diener. Hierauf der Burggraf von Nürnberg.

Der Diener.

So eben ist auf schaumbedecktem Rosse
Ein edler Herr von München angelangt,
Der unverzüglich Euch zu sprechen wünscht.

Friedrich.

Von München? Wie? Nun, ich erwarte ihn!
(Der Diener ab).

Der Burggraf (eintretend).

Verzeiht! — ich trete ungemeldet ein,
Da meine Botschaft soll Geheimniß bleiben,
Bis Ihr sie selbst vor aller Welt bekennt!

Friedrich.

Ich staune, Euch in Wien bei mir zu sehen,
Herr Burggraf!

Der Burggraf.

Ihr erlaubt mir, hoher Herr,
Daß alsobald ich Euer Staunen mindre,
Und ohne Säumniß meiner Sendung Zweck
Enthülle Dem, den einzig sie betrifft:
Dem Herzog Friedrich von dem König Ludwig!
(Friedrich macht ein Zeichen der Einwilligung).

Das Reich ist groß, und ernst des Herrschers Pflicht:
Denn zwei gewalt'ge, starke Nationen
Sind anvertrauet seinem Königsstab,
Und rastlos gährt's im weiten Völkerkreise.
In Deutschland, wie in Wälschland, soll sein Arm
Die Ruhe und den Frieden aufrecht halten,
Und Hülfe spenden jedem Unterthan.
„Wie kann der Eine solchem Amt genügen;
Wie kann des Einen menschlich schwache Kraft
Die göttlich hohe Pflicht allein erfüllen?“ —
So denkt der König: denn sein Auge dringt
Wohl tief hinein, zum Innersten des Volks,
Doch weilt's nicht überall; sein Arm ist mächtig
Und stark, doch nur für eine Nation. —
Drum bietet er dem edeln Herzog Friedrich,
Der Jugendfreund ihm war und wohl vertraut,
An Reich und Krone ebenmäß'gen Theil,
Und sendet mich, die Antwort einzuholen!

Friedrich (gefaßt).

Doch der Vertrag zu Trausnitz?

Der Burggraf.

Er erlischt.

Friedrich (überlegend).

Und wie hat Euer königlicher Herr
Bestimmet Zeit und Ort zur Unterhandlung?

Der Burggraf.

In München will der König Euch erwarten.

Friedrich.

Nun denn, entbietet Euerm Herrscher Gruß:
Ich komme selbst nach München. Doch für jetzt
Erklär' ich Euch, Herr Burggraf, den er sandte:
Solch' Anerbieten findet mich geneigt,
Und gerne will mit ihm den Thron ich theilen! —

Der Burggraf.

Ich eile, hoher Herr, — —

Friedrich.

Ihr seid mein Gast!
(Der Burggraf ab).

Sechster Auftritt.

Friedrich. Elisabeth (erscheint am Eingange).

Elisabeth.

Mein Friedrich, unsre Kinder sind bereit,
Und harren nur auf ihres Vaters Segen.
Laß bald sie zieh'n, recht bald, damit ich nicht
Noch einmal ihnen mich zu nahen brauche!

Friedrich
(ihr entgegen eilend).

Sie werden bleiben! Gott hat Dich belohnt.
Nicht mehr bedarf's der Geiseln, denn ich selbst
Begebe mich nach München zu dem Ludwig,
Doch als Gefangner nicht; als freier Mann
Und seiner Herrschaft glücklicher Genosse. —

Wie dank' ich Gott!; nun leb' ich rüstig auf:
Ich darf ja wieder an die Menschheit glauben!

Elisabeth.

Doch — kann ich dich begleiten in die Ferne?

Friedrich.

In Freud' und Leid!

Elisabeth.

Zwar schaue ich Dich nicht, —
Denn trübe ist mein Blick, mit Nacht umzogen, —
Doch, Friedrich, Deine Stimme tönet so,
Wie einst, als Du in vollem Jugendglanz,
Zum ersten Mal Dich meinem Auge zeigtest:
Gewiß, die Stunde jetzt hat Dich verjüngt!

Friedrich (liebevoll).

Auch Dir soll nun das Leben neu erblühen,
An meiner Seite, an der Liebe Hand!

Elisabeth (halb für sich).

Ich habe viel erduldet, und gelernt,
Die Freude wohl zu schätzen; muß ich nur
Nicht einst, im Uebermaß des herben Leids,
Zum äußersten der Schmerzensmittel greifen! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Leopold. Dann österreichische Herrn und eine Abtheilung von Leopold's Söldnern.

Leopold (hastig eintretend).

Was ist gescheh'n? Der Burggraf ist von München
Hier angekommen; hast Du ihn gesprochen?

Friedrich
(Leopold's Hand angreifend, sanft).

Du meinst es wohl, mein Bruder, aber sieh!
Dein alter Groll ist, wahrlich!, allzu bitter,
Und grundlos oft quält Argwohn Deine Brust. —
Der Ludwig, den so grimmig Du verketzerst,
Verfolgst und haßst, ist besser, als Du denkst:
Er lud mich eben zu des Reichs Genossen!

Leopold (höhnisch lachend).

Brav, Baiersmann! Du bist ein schlauer Kopf,
Das müssen Deine Feinde selbst gestehen! —
Wenn Sturm und Wetter sich das schwache Boot
Zum Spiel erkiesen, und die tiefe See
Verschlingen will das unglücksel'ge Opfer:
Dann wirft der Schiffer rasch die halbe Fracht,
Großmüthig, über Bord, mit halbem Sold
Das gänzliche Verderben abzukaufen! —
Doch, wäre ich das Meer, ich sähe d'raus,
Daß selbst der Schiffer an der Rettung zweifelt;
Und, da mir bald das Ganze nicht entging',
So würd' ich nimmer nach dem Halben greifen!

Friedrich.

Was sollen Deine Worte?

Leopold (zornig).

Du versteh'st
Sie wohl! —

Friedrich.

Nein, — ich versteh' sie nicht!

Leopold (bestimmt).

Du sollst
Des Ludwig's Antrag stolz zurückeweisen;
Und nicht aus eines Fremden Hand nur halb
Empfangen, was, aus Deines Bruders Händen,
In kurzer Frist Du ganz empfangen kannst!
Der Burggraf ist noch hier; ich will's ihm künden. —

Friedrich (aufgebracht).

Unsinniger! So meisterst Du mein Thun?

Leopold (außer sich).

Da nur ein neues Trugbild Dich umgarnt,
So ist mir's heil'ge Pflicht, für Dich zu handeln!
Ergieb Dich d'rein, und weise ihn zurück,
Des Ludwig's Antrag; — — oder fürchte Alles!

Friedrich.

Bedrohen willst Du mich? Hier bin ich Herr!

Elisabeth
(zwischen sie tretend).

Ihr Brüder, Brüder!, laßt den schlimmen Streit:
Er kann ja nimmermehr zum Segen führen! —

Leopold
(zur Thüre hinaus rufend).

Herbei, Ihr Herrn; Ihr Söldner, kommt herbei!
(Oesterreichische Herrn und eine Schaar von Leopold's Söldnern treten ein).

Leopold
(zu den eintretenden Herrn).

Mein Bruder ist von Sinnen; ich verhafte

Vor Euren Augen ihn, damit er nicht
Zu unsers Stammes ew'gem Schimpfe handle!
(Zu den Söldnern).
Umringt den Herzog Friedrich, meinen Bruder,
Und führet dann den Burggraf mir herbei,
Daß ich in Friedrich's und in Oestreich's Namen
Bescheid ihm sage, kräftigen Bescheid! —
(Die Söldner stellen sich vor Friedrich auf).
(Unter den österreichischen Herrn entsteht ein Geräusch des Unwillens).

Friedrich.
(ruhig und gemessen).
Das also ist im Wiener Schloß die Sitte,
Wie man den Bruder Ueberzeugung lehrt? —

Leopold
(nach heftigem Kampfe mit sich selbst).
Zurück, Ihr Söldner! — Wer hat Euch bestellt?
Fort, fort aus meinen Augen! — O ich Thor! —
(Die Söldner ziehen sich zurück).

Friedrich
(sich Leopold nähernd).
Mein Bruder, schließe Frieden!

Leopold
(gemäßigt, aber fest).
Hatt' ich Unrecht,
Verzeih' mir's; — aber Frieden — schließ' ich nicht!
Ich fall' mit neuer Kraft in seine Länder,
Verwüstend und verheerend überall,
Und zwinge ihn — vom Thron herabzusteigen!

Friedrich (ebenso).
Und ich beschütze meines Freundes Land
Vor meines Bruders ungerechtem Wüthen!

Leopold
(gesammelt und fast wehmüthig).

Wohlan denn!, Friedrich; ziehe hin zum Freund;
Bekämpfe mich, und lern' mich Wüthrich hassen;
Du selber werde glücklich durch Vertrau'n; —
Doch Gott verhüte, daß an meinem Grabe
Du jemals rufest: Leupold — hatte Recht! —

(Er drückt Friedrich's Hand kurz, aber herzlich und eilt ab; die Herrn folgen ihm langsam; Friedrich, an seiner Seite Elisabeth, bleiben gedankenvoll stehen).

(Der Vorhang fällt).

Fünfter Aufzug.

Erste Scene: Ein Saal im königlichen Schlosse zu München. Rechts eine Tafel mit Schriften und Papieren.

Erster Auftritt.

Schweppermann

(eintretend und sich umsehend).

Noch Niemand hier, und doch ward ich bestellt?
So werd' ich denn auf meinen König warten. —
Wer weiß, was er mir anvertrauen will! —
'Was Wicht'ges muß es sein: er war erregt
Und unruhvoll, wie nun schon manche Tage,
Als er mich lud, um die bestimmte Zeit
In sein Gemach zu kommen. — Güt'ger Himmel,
Was Alles hab' ich doch schon durchgelebt,
Seitdem ich hier an Ludwig's Hofe weile!
Es ist ein närrisch Ding um diesen Prunk,
Der selbst das Unheil und die Sünde decket. —
Wär's nicht des Königs Wille und Begehr,

Daß ich in seiner Nähe leben sollte,
So blieb' ich nimmermehr in dieser Stadt;
Nach meinem guten Nürnberg zög' ich wieder,
Wo ich gelebt, bevor's zum Kriege ging,
Zum Kriege! Ach, mir zuckt es in dem Arme,
Denk' ich an jene vielbewegte Zeit,
An mein so braves Schwert, mein Roß! — im Frieden
Verrostet Männermuth und Männerkraft!
(Er geht hastig auf und nieder).
Mir geht's nun einmal so: das viele Grübeln
Gefährdet mehr mein Wohl, als sonst die Schlacht.
Auch hab' ich oft mein eigenes Bedenken
Ob dieser Doppelherrschaft in dem Reich;
Wenn's nur kein Trugbild ist, und jählings einst
Vergeht, so wie's entstanden: unerklärlich!
Warum für den alleinigen Besitz
So lange kämpfen und, nach heißer Müh',
Das schwer erworb'ne Gut dann plötzlich theilen? —
Das war gewiß der Kurherrn Zweck und Sinn,
Als sie des Oesterreichers Theil am Thron
Nicht anerkennen wollten und gestatten. —
Wenn's nur kein Trugbild ist, so denke ich,
Und traurig für den Osterreicher endet!
Er ist ein braver Herr, und ohne Falsch:
Drum trüg' ich Leid, wenn's übel ihm erginge! —

Zweiter Auftritt.

Ludwig. Schweppermann.

Ludwig (zerstreut).

Ihr wollt zu mir, Herr Ritter?

Schweppermann.

Gnäd'ger König,
Ihr selbst beschiedet mich in Eu'r Gemach. —

Ludwig (sich besinnend).

'S ist wahr! Doch möchtet Ihr noch kurze Frist
Verzieh'n, bevor ich Euch den Auftrag gebe! —

Schweppermann.

Ich harre Eures Worts im Vorgemach.

Ludwig.

Wohl, lieber Herr, das ist nach meinem Wunsche!

(Schweppermann geht ab).

Dritter Auftritt.

Ludwig (allein).

Die Fesseln sind mir lästig; wär' es möglich,
Ich bräch' sie gern; frei muß der Herrscher sein,
Sich selbst allein Gesetz; auf meinem Throne
Hat neben mir kein Zweiter Platz. O Gott!,
Warum solch' albern Possenspiel mit Friedrich? —
Ich hab' es freilich selber mir bestellt,
Ich Thor! — Doch nein, es hat auch Frucht getragen;

Nicht lästern darf ich meine eig'ne Kunst. —
Nein, nein, umwogt, bedrängt von allen Seiten,
Vom Papst, von der Barbaren wildem Heer,
Und von dem Leopold, dem Wuthentbrannten,
Verschafft' ich Ruhe mir für kurze Zeit
Durch die Berufung Friedrich's auf den Thron. —
Denn Alle staunten ob der seltnen Kunde;
Und wenn auch Leopold den Krieg von Neuem
Begann, und scheinbar unverdrossen stritt:
So waren doch die Hände ihm gebunden,
Und selbst den Starrsinn zügelte die List. —

(Nach einer Pause).

Der Friedrich ist mir wahrlich! nicht gefährlich,
Er glaubt, vertraut, und freut sich an dem Spiel;
Das Reich erkennt ihn nicht als König an, —
Auf mich allein ist seine Macht gegründet, —
Und schwankt der Grund, — so stürzt der Bau zusammen!
Doch Leupold lebt: er ist ein schlimmer Feind,
Und alle Mittel seiner reichen Macht
Bedrohten mich und meiner Herrschaft Dauer,
Wenn Friedrich jetzt von mir beleidigt würde,
Zurückgesetzt. — (Mit mühsamer Fassung). Wohlan, es bleibe so!

(Er tritt an die Tafel und überblickt die darauf liegenden Schriften).

In Speier soll ein Reichstag sein. Der Friedrich
Muß unterschreiben. Auch den Zug nach Rom,
Den ich beschloß, muß ich mit ihm berathen,
Und Deutschland unterdeß ihm anvertrau'n. —
So will's Vertrag und Recht. Ich darf's nicht ändern,
So schwer die Förmlichkeit dem Herzen fällt,

So ungern auch das Regiment ich lasse! —
Warum doch ist der letzte Funken Lieb'
Zu Friedrich ganz im Busen mir erstorben?
Warum die eis'ge Kälte meines Sinns?
Bei Gott, ich kann dieß Räthsel kaum erklären,
Verbannen aber — kann ich's nimmermehr! —

Vierter Auftritt.

Ludwig. Schweppermann.

Schweppermann (freudig).

Ich komme wohl zu früh, mein hoher Herr,
Allein der Mühe lohnt's, zu früh zu kommen!
Denn diese wicht'ge Botschaft ward gebracht:
„Daß Herzog Leopold von Oesterreich
Vor wenig Tagen aus der Welt geschieden!"

Ludwig (heftig).

Der Leopold?

Schweppermann.

Der Herzog Leopold
Verstarb zu Straßburg.

Ludwig (schnell gefaßt).

Frieden seiner Asche!

Schweppermann.

Gott segne — ihn, — wie Euer Glück er segnet!

Ludwig (kalt).

Ein sündlich Leben endigte der Tod. —
Ich dank' Euch, Schweppermann, für diese Kunde.

Schweppermann.

Ich dacht' es doch, sie werde Euch erfreu'n!

Ludwig

(ihm zwei Schriften überreichend).

Nun meinen Auftrag: Nehmet diese Schriften
Und laßt sie siegeln; wählet Boten dann,
Und schickt sie ab: die Eine nach Verona,
Die Andre an den Erzbischof von Mainz. —
In Speier wird ein Reichstag abgehalten;
Hierauf beginn' ich einen Römerzug,
Der Gibellinen Ladung endlich folgend. —
Nun eilet, Herr, und sorgt für meinen Wunsch!

Schweppermann

(die Schriften betrachtend).

Noch fehlt des Königs Friedrich Unterschrift?

Ludwig (unwillig).

Vernahmt Ihr meinen Auftrag, Schweppermann?

Schweppermann.

Erlaubt nur eine Frage: Ist's Geheimniß?

Ludwig.

Ihr dürft es künden, wem Ihr immer wollt! —
Ich achte Euch, und, zieh' ich aus dem Lande,
So seid der Erste Ihr, den mein Vertrau'n
Zu einem wicht'gen Amte wird erkiesen.

Schweppermann (gutmüthig).

Mein König, Ihr seid treu in Eurer Huld,
Beim Himmel! treuer, als ich jemals wähnte!

(Er geht ab).

Fünfter Auftritt.

Ludwig (allein).

Jetzt bin ich frei; nun muß der Friedrich weichen,
Und rasches Ende nimmt das Possenspiel! —
Der Leupold todt! — Geschlagen sind die Feinde,
Denn er war ihre Stütze, war ihr Hort! —
Das Glück beschenkte mich mit einer Krone,
Verlieh' sie mir allein, und duldet nicht,
Daß seine Gabe so zerstückelt werde. —
Und Friedrich? Weg mit ihm!, ich kenn' ihn nicht;
Ich kenne nur den Störer meiner Rechte,
Den Noth mir beigesellt — und Glück verdrängt!,
Wohlan, ich muß ihn stürzen, und ich darf!
Kein eig'nes Recht gebührt ihm auf die Herrschaft,
Ich schuf sein Recht; — und darf der Schöpfer nicht,
Gefällt's ihm einstens, sein Geschöpf vernichten? —
(Er geht schnell ab).

Zweite Scene: Ein anderer Saal im Schlosse. Im Hintergrunde und an den Seiten Thüren.

Sechster Auftritt.

Friedrich. Elisabeth. Dann ein Diener.

Friedrich (eintretend).

Heut' ist ein froher Tag, Elisabeth! —
Vor einem Jahre grade war's, daß Ludwig
Nach Trausnitz kam und mir die Freiheit brachte. —

Der Diener (eintretend).

Ihr rieft mich, hoher Herr!

Friedrich.

Schafft einen Trunk
Des beßten Wein's zur Stelle, im Pokale!

Der Diener.

Sogleich!

(Geht ab).

Elisabeth.

Was willst Du thun?

Friedrich.

Mit meinem Freund,
Zum Jahrestag des neuen, treuen Bundes,
Den Becher leeren, zur Erinnerung
An die Vergangenheit und auf die Weihe
Der Zukunft! —

Der Diener

(bringt einen mit Wein gefüllten silbernen Pokal und stellt ihn auf den Tisch).
(Er geht ab).

Elisabeth.

Hast Du heut' ihn schon geseh'n?

Friedrich.

Noch nicht, Elisabeth; ich will ihn suchen.

Elisabeth.

O weile einen Augenblick bei mir! —
Die Brust ist mir so wundersam beklommen
Und sehnet sich nach traulichem Gespräch.

Friedrich.

Wie gern, Elisabeth!

Elisabeth.

Sag', Friedrich, offen:
Du fühlst Dich glücklich hier, zufrieden, wohl?

Friedrich.

Wie sollt' ich anders? Denn seit jener Stunde,
Da abgeschlossen wurde der Vertrag
Zu München, daß den Thron wir theilen wollten,
Und Brüder sein und heißen, jeglich Werk
Zusammen fördern, und des Volkes Wohl
Gemeinsam mehren, wie des Reiches Glanz:
Befind' ich mich im schönsten Wirkungskreise,
Besitz' ich Aller Liebe und Vertrau'n! –
Der gute Leupold hat zu schwarz gesehen,
Und fast gestand er seinen Irrthum ein,
Da selbst zur Unterhandlung er sich schickte. —
Ich hoff', ihn einst noch völlig auszusöhnen,
Vom Grund der Seele. Traurig schieden wir
Zu Wien, mit jener unheilvollen Aussicht,
Bewaffnet gegenüber uns zu stellen, —
Was gnädiglich der Himmel von uns nahm; —
Doch freudig werden wir uns wiederseh'n,
Da nun die Furcht gebannt ist, und die Hoffnung
Sich treu bewährt, als sichre Führerin. —

Elisabeth (zweifelnd).

Und Deines Ludwig's bist Du so gewiß?

Friedrich.

Es hieße freveln, wenn ich zweifeln wollte!

Elisabeth
(nach einer Pause).

Oft plagt mich trübe Ahnung ohne Grund
Und zaubert schwarze Bilder vor die Seele.
Dann greif' ich, Hülfe suchend, nach dem Gift,
Das lange Jahre schon ich bei mir führte,
Seit dem das Unglück eingezogen war.
Es tröstet mich; denn, wird zu groß das Leiden,
So öffnet dieß mir einen Zufluchtsort!

Friedrich
(sanft verweisend).

Mein liebes Weib, wohl ist's ein hartes Loos,
Der Erde Pracht, des Himmels reines Blau,
Der ganzen Schöpfung ew'ge Wunderwerke
Nicht anzuschauen mehr mit hellem Blick,
Und Leben, Lieb' und Lust daraus zu saugen;
Doch darfst Du nicht, weil Dir sie trüb' erscheint,
Die schöne Welt, in ihrer Herrlichkeit,
Mit Argwohn und Verdachte nur durchspähen!

Elisabeth (leise für sich).

Nach Außen schlummert's, d'rin ist's Auge wach. —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Schweppermann (über die Scene gehend).

Schweppermann (für sich).

Hab's längst geahnt; nichts anders war's, als Posse;
Doch loben kann ich nicht den argen Trug. —
Der brave Herr, wie wird es ihn erzürnen

Und kränken, hört er diesen neuen Schritt! —
Am Beßten ist's, ich künd' es ihm sogleich,
Versteckt und fein und herzlich, daß er nicht
Auf bittre Weise die Erfahrung mache!

Friedrich (ihn bemerkend).

Wohin so eilig, Ritter?

Schweppermann (sicher).

Zu dem König,
Um ihm zu melden, daß sein Wunsch erfüllt. —

Friedrich.

Und welcher Wunsch?

Schweppermann (für sich).

Nun kann ich nicht zurücke:
Heraus damit! (Laut). Es mag Geheimniß sein.

Friedrich.

Für mich Geheimniß?

Schweppermann.

Nun, so wißt Ihr's wohl:
Zu Speier wird ein Reichstag abgehalten, —
Und d'rauf geht's rüstig an den Römerzug.

Friedrich.

Woher habt Ihr die Kunde?

Schweppermann.

Von dem König,
Der mir versprach, auch mein gedenk zu sein
Und nicht den letzten Rang für mich zu wahren. —
Drum sandt' ich eben schnelle Boten ab,
Nach West und Süd die Nachricht zu befördern.

Elisabeth.

Mein Friedrich, stehe fest!; jetzt schwankt der Grund! —

Friedrich.

Ich kann's nicht glauben. —

Schweppermann (theilnehmend).

Glaubt es, hoher Herr!
Doch grämt Euch nicht; es mußte also kommen.

Friedrich (schmerzlich).

Es mußte?

Schweppermann.

Freilich! Seht! mein lieber Herr,
Nicht gerne theilt man Gold, und doch ist's leicht
Zu theilen. Hat nun gar des Goldschmidts Kunst
Zu einem Diademe es geformet:
Wer möchte dann das wundervolle Werk
Zerstören oder theilen? Nur die Noth
Kann's heischen. Ihr verstehet doch mein Gleichniß? —
Nun seht!, für meinen König lag die Noth
In Eurem mächt'gen Bruder Leopold — —

Friedrich (erschrocken).

Was sagt Ihr?

Schweppermann.

Trinkt den sauern Becher leer! —
Noch eine Zeitung hab' ich zu bestellen.

Friedrich
(in fürchterlicher Angst).

Sprecht ohne Säumen, Freund! Ihr meint's ja wohl. —

Schweppermann (langsam).

Eu'r Bruder, Herzog Leupold, ist verschieden!

Friedrich.

Gerechter Himmel! — Saget, Schweppermann,
Hat Ludwig schon gewußt um diesen Tod,
Als seinen Auftrag er Euch zuertheilte?

Schweppermann (eintönig).

Ich hatte grade ihm die Kund' gebracht. —

Friedrich
(mit gesteigertem Affect).

Entsetzlich! Also war des Leupold's Scheiden
Signal für Ludwig zu des Freundes Sturz?
Unmöglich Ding! — ein Teufel könnte nur
Mit Treu' und Glauben so verräth'risch spielen!

Elisabeth.

Der König war so kalt in Deiner Näh',
So arm an Worten und an Freundlichkeit,
Daß trübe Ahnung längst mein Herz erfüllte. —
Mein blindes Auge sah, Dein offnes — nicht!

Friedrich (gefaßter).

Nein, nein, — noch nicht; ich zweifle an dem Treubruch,
Bis Ludwig selber mir gestanden hat. —
Nicht vorschnell darfst Du richten, und für Laster
Erklären, was bis jetzt Dir Tugend schien. —
Ersucht den König, Ritter, mir Gehör
Auf wenig Augenblicke nur zu schenken! —

Schweppermann
(gutmüthig mahnend).

Doch grämt Euch nicht, wenn Ihr die Wahrheit hört!
(Schweppermann geht ab).

Achter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth. Dann König Ludwig.

Elisabeth.

Du hoffest noch?

Friedrich.

Die Pflicht gebietet's mir.

Elisabeth.

Und wirst Du standhaft auch sie schwinden sehen,
Die letzte Hoffnung, die Dir übrig blieb?

Friedrich.

Ich werde.

Elisabeth.

Dann verzeihe Deinem Weib:
Es wird die Wahrheit hören, nicht ertragen!
Ja, Friedrich, fest und starr ist mein Entschluß. —

Friedrich (bittend).

Entferne Dich, ich höre Schritte nah'n; —
Laß mich zuvor Dich in's Gemach geleiten!

Elisabeth (bestimmt).

Jetzt nicht, mein Friedrich; mag der König selbst
Die Thür' mir weisen, wenn — er Zeugen fürchtet! —

Ludwig

(eintretend, zu Friedrich, ohne daß er Elisabeth, welche, im Hintergrunde auf die Lehne eines Stuhls gestützt, stehen bleibt, gewahr wird).

Ihr wünschtet mich zu sprechen?

Friedrich.

Ja, mein König!

Denn einer Klage gilt's, ja einer Klage,
Die ungern nur mein Mund der Welt enthüllt:
Ihr habt das Recht und den Vertrag verletzt,
Der mir beim Reiche Theil und Stimme sichert;
Denn ohne mich habt Ihr den Reichstag an=
Beraumt und, ohne mir ein Wort zu gönnen,
Den Römerzug beschlossen. Ist das wahr? —
An Dir, mein Ludwig, hätte dann der Glaube
Sich unerhört betrogen und verirrt!

Ludwig.

Was Ihr geglaubt, liegt meinem Wollen fern,
Und hätt' ich Eure Meinung auch begriffen,
Sie zu erfüllen, hatt' ich keine Pflicht.

Friedrich.

Doch Euer Wort! Habt Ihr das schon vergessen?

Ludwig.

Bedenket doch, was ich an Euch gethan,
Und richtet Eure Rede nach den Werken.
Freiwillig rief ich Euch auf meinen Thron,
Euch, den das Schicksal selber ausgeschlossen,
Und theilte friedlich Rang und Ehr' mit Euch. — —
Warum ich's that, weiß Gott; doch keinem Menschen
Bin Rechenschaft ich schuldig, außer mir. —
Wenn nun einmal des Gebers Güte säumet,
Und, was sie sonst gethan, dereinst vergißt:
Habt Ihr ein Recht, den Geber drum zu schelten?

Elisabeth

(einen Schritt vortretend, mit erhabenem Ausdrucke).

Er hat's! Denn selbst den Himmel klag' ich an,

Wenn seine Huld zum Seraph mich erhebt,
Und d'rauf zum Wurme höhnisch niederschmettert; —
Noch mehr den Menschen, dessen argen Plan
Der Mensch durchschauen kann; er wird zum Satan,
Hat er zuvor den güt'gen Gott gespielt!

Ludwig
(sichtlich bestürzt).

Wir sind belauscht.
(Will gehen).

Friedrich (fest).

Es ist mein Weib. Nun, Ludwig,
Sind wir zu Ende?

Ludwig.

Noch ein letztes Wort, —
Und dann nichts mehr davon; mir ist es lästig,
Von Neuem all' die Dinge durchzugeh'n! —
Nicht fordern könnt Ihr meiner Hände Gabe,
Doch leichtlich wird sie wieder Euch zu Theil,
Aus freier Huld, wenn niemals abgedrungen!
Verschmäht Ihr die Bedingung: dann — mit Gott! —
Ich halt' Euch nicht zurück an meinem Hofe!

Friedrich
(mit bitterem Hohne).

Du bist ein großer König, Ludwig, doch
Ein winzig kleiner Mensch: drum danke Gott,
Daß Thron und Krone Deine Kleinheit bergen! —
(Zusammenbrechend).
O Ludwig, Ludwig, das vergeb' ich nie! —

Ludwig (abgehend).

Du hattest Augen, um zu seh'n, und Ohren
Zum Hören; ist es endlich meine Schuld,
Daß blind Du warst und taub? Es ist die Deine!
(Geht schnell ab).

Neunter Auftritt.

Friedrich. Elisabeth.

Friedrich.

An Deinem Grabe, Leupold, ruf' ich nun:
Du hattest Recht, mein Bruder, treuer Bruder! —
Da steh' ich trostlos in der weiten Welt,
Und finde keinen Stab und keine Stütze:
Denn selbst das Letzte noch entriß man mir,
Mein starkes, fröhliches Vertrau'n auf Menschheit! —

Elisabeth.

Reich' mir den Becher, Friedrich, mit dem Trunk,
Den auf der Zukunft Wohl Du leereu wolltest. —
Reich mir den Becher, denn mich dürstet sehr!

Friedrich
(ihr den Becher reichend).

Woran erinnerst Du? — Unselig Loos
Des Menschen, der noch wähnt, im Menschenbilde
Der Gottheit Züge ausgeprägt zu seh'n! —
O weh des Traum's, des traumerfüllten Lebens!

Elisabeth
(gießt eine Phiole mit Gift, die sie bei sich führt, in den Becher, ohne daß Friedrich es bemerkt).

Mein Friedrich, laß mich diesen Labetrank,

Nach dem mein Herz sich unbegreiflich sehnt,
Mit einem ernsten, frohen Spruch genießen,
Damit unwürdig nicht des hohen Zwecks,
Zu dem Du füllen ließest den Pokal,
Von meinen Lippen er berühret werde!

(Feierlich).

„Vergessenheit für Das, was hier geschah,
Und reiche Hoffnung auf die Welt der Sterne!“

(Sie trinkt rasch).

Friedrich

(in einer plötzlichen Ahnung).

Elisabeth, was hast Du mir gethan?

Elisabeth.

Ich sehne mich nach Licht für meinen Blick,
Nach Ruhe für mein Herz, nach reiner Klarheit
Für meinen Geist, der nicht begreifen kann,
Warum dieß Leiden alles auf der Erden? —
Ich habe Gift getrunken.

Friedrich.

Großer Gott!

Elisabeth

(schneller sprechend).

Die Kinder sind in treuer Freundeshand:
Denn Leupold's Gattin sorgt und lebt für sie,
Ist Mutter ihnen, mehr, als ich's gewesen. —
Mein Innres hing an Dir, an Deinem Glück,
An Deinem Leid, und Dir nur galt mein Leben.
Wie gerne möcht' ich Deinen tiefen Schmerz
Durch Trost und Zuspruch lindern und erleichtern!;

Allein mir selber mangelt Muth und Trost,
Mir selber ist das Erdenreich verschlossen,
Mir selber dünkt der Tod — das einz'ge Gut. —
Ist's feig, wohlan! Ich ward als Weib geboren,
So möge denn des Weibes schwache Kraft
(schwächer)
Verzeihung finden vor dem Thron der Gnade! —

Friedrich.

Elisabeth, so willst Du mich verlassen,
Du einzig Wesen, das mich ganz versteht?

Elisabeth (schwach).

Nicht heilen konnte ich Dein krank' Gemüthe,
Nur mehren noch Dein Leid durch eig'nes Leid. —
Noch einmal, lebe wohl!

Friedrich
(der Verzweiflung nahe).

Ich kann's nicht tragen!

Elisabeth (sterbend).

So folge mir, — mein Friedrich!, — folge — mir! —
(Sie sinkt todt nieder).

Friedrich
(den Pokal ergreifend).

Wohlan, ich folge Dir! Die eine Straße
Winkt freundlich noch dem armen Pilgersmann;
Ich folge Dir! — Du, Ludwig, denk' des Freundes,
Den Deine Kunst dahingeopfert hat,
Und birg die Schande unter Erz und Marmor! — —
Doch ach! welch' gräßlich Bild durchbebt den Sinn —
Ich trinke Gift und Tod, — aus freiem Willen, —

Ich sterbe — plötzlich, — falle heim dem Grab — —
Was wird die Welt von meinem Scheiden sagen,
Was Ludwig's Feinde? Kann es nicht gescheh'n,
Daß sie des Mordes giftigen Verdacht
Auf Ludwig wälzen, meinen — Jugendfreund?
Sie sollen's nicht; den fürchterlichen Argwohn
Verdient er nicht mit aller seiner Schuld! —
Ich darf nicht sterben; eine neue Lüge
Erzeugte nur mein Tod!

(Er schleudert den Becher von sich).

So muß ich leben; —
Nicht folgen kann ich Dir, Du theures Weib!
Begleiten will ich Dich zur Ruhestätte,
Und scheiden dann in ferne Einsamkeit. —

(Er kniet neben Elisabeth nieder).

Doch jetzt, mein Gott, an dieser heil'gen Stelle,
Dringt, kühn und mächtig aus der Brust gesandt,
Die Frage auf: Wie bietest Du Ersatz
Für ein verfehltes ganzes Menschenleben? —

Zehnter Auftritt.

Friedrich. Gottfried von Maurbach (der bei den letzten Worten leise eingetreten ist).

Gottfried (gerührt).

Gott segne Dich, mein Sohn, und gnadenvoll
Vernehme er des Menschen dreist' Erkühnen!

Friedrich
(aufspringend und ihm entgegeneilend).

Mein Vater, Ihr? Was führte Euch hierher,
Zu dieser Stunde namenloser Trauer?

Gottfried.

Des Himmels dunkle Fügung: denn ich kam,
Am Jahrestag der Freiheit Dich zu grüßen!

Friedrich.

Und hörtet Ihr das Leid, das mich betraf,
(auf Elisabeth zeigend)
Und sehet Ihr dieß letzte arme Opfer,
Und zweifelt Ihr an meiner Frage Recht?

Gottfried (würdevoll).

Ich sah' und hörte, Friedrich, doch ich zweifle. —
Denn, heißet Dir ein lusterfülltes Sein,
Das viel Genuß und wenig Lehre bietet,
Ein wohlgelung'nes Leben, hast Du Recht; —
Doch gilt Erkenntniß Dir und edle Weisheit
Noch höher, als ein Theilchen Erdenglück,
Dann wirst Du selbst Dir willig eingestehen,
Daß wahren Lebens die Natur sich freut,
Die stets im Lauf der Zeit sich wiederfindet,
Und siegreich endlich zu sich selbst gelangt! —
(Er umarmt Friedrich liebevoll).

(Der Vorhang fällt).

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schöllhorn

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herzog, Theodor

Friedrich von Oesterreich Ein dramatisches Gedicht von Theodor Herzog

Leipzig 1848

P.o.germ. 617 ge
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110997-3